

Zwölfter Jahresbericht

des

Königlichen Katholischen Gymnasiums zu Ostrowo,

womit zu der

am 25. und 26. September 1856. stattfindenden
öffentlichen Prüfung und Schlussfeierlichkeit

ergebenst einladet

Dr. Robert Enger,
Director.



JEDENASTE

SPRAWOZDANIE

KRÓLEWSKIEGO KATOLICKIEGO GIMNAZJUM W OSTROWIE,

którem na

POPIS PUBLICZNY UCZNIÓW

mający się odbyć dnia 25. i 26. Września 1856. r.

najuprzemiej zaprasza

Dr. Robert Enger,
Dyrektor.

1. Friedrichs des Großen erster Waffengang, vom Oberlehrer Eschackert.
2. Schulnachrichten, vom Director.

Druck von Theodor Hoffmann in Ostrowo.

Pauliski Władimir

11: 1822

401795

II 11: 1856



Biblioteka Jagiellońska

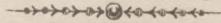
1002549369

Handwritten signature and text at the bottom left of the page.

Friedrichs des Großen erster Waffengang

von

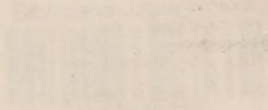
Wilhelm Eschackert.



Verzeichnis der Bücher einer Bibliothek

1800

Verzeichnis der Bücher einer Bibliothek



Die kühnsten Erwartungen übertreffend, hatte Preußens König Friedrich der Große im Winter des Jahres 1740 zu 1741 binnen fünf Wochen fast vollständig von Schlessen Besitz ergriffen. War dieser Erfolg ein höchst erfreulicher: so machten sich doch mit ihm zugleich die ernstesten Erwägungen geltend. Der Kampf sollte in der That erst beginnen; Oesterreich, an dessen Macht seit Alters sich die Begriffe der Größe und des Ruhmes knüpften, schien entschlossen eher das Äußerste zu erdulden als nachzugeben und hatte Aussicht in einer mit mehreren Höfen eifrig betriebenen Übereinkunft noch Anhalt und Unterstützung zu gewinnen. Ferner durfte nicht unbeachtet bleiben, daß ein Theil der Bevölkerung Schlessens entschieden an dem alten Herrscherhause festhielt, nicht nur Friedrichs Absichten jeden Vorschub versagte, sondern sogar bewaffneter Entgegenwirkung nicht abgeneigt war. Aber das Gefährliche der Lage, in der man sich befand, ließ vor Allem ein Umstand hervortreten: man hatte den Krieg unternommen ohne Bundesgenossen, in einer durchaus vereinzeltten Stellung.

Es mochten vor dem entscheidenden Schritte – trotz aller Umflucht – Thatendurst und Selbstvertrauen den Ernst der Dinge in milderer Form geschaut haben, als jetzt die Wirklichkeit ihn zeigte.

Während damals, Ende Januars 1741, in einigen Gegenden Schlessens sich plötzlich das Gerücht verbreitete, der König sei stark verwundet worden und in Gefangenschaft gerathen; eilte dieser, besorgt für die Zukunft, nach Berlin zurück, um dort noch anzuordnen und einzuleiten, was nach den verschiedenen Richtungen hin seine Verhältnisse erheischten. Dem Bündnisse, welches Frankreich hier anbot, wich er aus, mit Recht mißtrauisch auf einen Hof, über dessen Absichten fast jede Sicherstellung fehlte. Dagegen gedachte er seine Forderungen an Oesterreich noch mehr herabzustimmen, in der Hoffnung, dadurch die Gefahr, welche zunächst von den Seemächten und Rußland drohte, abzuwenden, sich möglicherweise gar aus Widersachern günstige Vermittler zu erwerben. War diese Politik den Umständen nach die verständigste, beruhigend wirkte sie vor der Hand nicht; die Erfolge derselben hingen ab von dem Eindrücke einer Mäßigung, die als solche vielleicht nur durch das Waffenglück der nächsten Monate zur Anerkennung gebracht wurde. Zuletzt in allen Fällen sah Friedrich sich auf sein Schwert allein angewiesen.

Ihn beschäftigte demnach und stets von Neuem die Prüfung seiner kriegerischen Maßregeln, und wie sehr dies der Fall war, beweist die bemerkenswerthe Thatsache, daß er jetzt auch Erfahrungen zu Rathe zog, denen er sich vor wenigen Wochen noch ganz entschieden verschlossen hatte.

Dem alten Fürsten Leopold von Anhalt, dessen Bestrebungen eng verbunden sind mit dem, was Preußens Heeresmacht in den ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts Ausgezeichnetes geleistet, war es nicht vergönnt gewesen an dem Zuge nach Schlessen Theil zu nehmen. Ihn für andere Zwecke sich vorbehaltend, hatte der König

versichert: „daß er seine Verdienste und Einsichten wohl zu schätzen wisse;“ aber zugleich hinzugefügt: „die schlesische Expedition reservire er durchaus für sich, auf daß die Welt nicht glaube, der König in Preußen marschiere mit einem Hofmeister zu Felde.“¹⁾ Begierde nach Ruhm war ja unter den Motiven, die ihn zum Kriege drängten, nicht das geringste; an der Seite Leopolds hätte er die Ehre, welche das Unternehmen bringen sollte, mit dem schon gepriesenen Feldherrn getheilt, vielleicht an ihn ganz verloren. Gleichwohl fühlte er das Bedürfnis eines Lehrers im Kriege sehr lebhaft. Seine Wahl war auf den Feldmarschall Schwerin gefallen; derselbe fesselte ihn einmal schon durch eine nicht gewöhnliche Bildung des Geistes und Herzens, hatte dann aber, in der Schule großer Meister erzogen und mit dem Kriegswesen vertraut, auch als Anführer sich bewährt, ohne gerade einen so überstrahlenden Ruhm erworben zu haben wie Leopold. Nun war Friedrich letzterem gegenüber in seiner Zurückhaltung so weit gegangen, daß er ihm keinerlei Erörterung über die Operationen in Schlesiens verstattet; jetzt dagegen, nach seiner Rückkehr aus dem Felde, in Berlin, wo er die Dinge nicht mehr ohne Befangenheit betrachtete, gab er dem erfahrenen Krieger um so williger Gehör.

Darf es auffallen, wenn Leopold in Schwerin, dessen Wirkungskreis er für sich beanspruchte, seinen persönlichen Gegner sah?²⁾ — Aber er theilte auch nicht die Grundansichten der Kriegsführung, welche jenem eigen waren; er vermistete in denselben das Umschauende, Bedachtsame. Da ihm einmal die Gelegenheit, sich vor dem Könige zu äußern, geboten war: so tadelte er es hart, daß man das uneroberte Glogau im Rücken gelassen, die Grenze gegen Böhmen nicht gedeckt, und überhaupt die Armee über ganz Schlesiens verstreut habe; und suchte in entschiedener Weise seinen Plänen Eingang zu verschaffen.

Wir finden freilich nicht, daß der König sofort sich habe irre machen lassen an den Fähigkeiten seines bevorzugten Generals; die Entwürfe desselben festhaltend, gedachte er immer noch im Mai, nach Eroberung der schlesischen Festungen in vortheilhafter Stellung zwischen Jägerndorf und Troppau den Feind zu erwarten und den Angriff nach Umständen einzurichten; aber gewiß schon jetzt in den Stunden sorgsamer Betrachtung, welche das Bedrohliche seiner allgemeinen Lage in den Vordergrund stellte, mochte er nicht jedesmal den lebhaftesten Hoffnungen folgen können, auf die Schwerins kühne und deshalb nicht ganz sichernde Anordnungen sich stützten.

Wieder angelangt in Schlesiens, Ende Februars, unterzog Friedrich zu allererst die Stellungen seiner Kriegsvölker der genauesten Untersuchung.³⁾ Bald eröffnete er dem Fürsten: er müsse bekennen, daß er die Sachen nicht so gefunden, wie er es gern gesehen; die Postirungen links der Neiße habe er an vielen Punkten nach Umständen verändern müssen; indem man jenseit des Flusses seine Befehle ganz außer Acht gelassen und aus Zuckmantel die Einlagerung zurückgezogen, sei es dem Feinde gelungen sich durchzuschleichen und eine Verstärkung nach Neiße zu werfen.⁴⁾

Die Unzufriedenheit, wie sie sich ausdrückte in diesen Worten, traf Schwerin; er ja hatte während der Abwesenheit des Königs das Oberkommando geführt. Vor Allem der Vorfall bei Zuckmantel ward ihm streng angerechnet. Seine auch sonst wohl beliebte Berufung auf Marlborough, der ebenfalls nicht immer vermocht alle seine Postirungen zu wahren, weckte, wenn auch noch im Geheimen, Friedrichs Satyre; während Leopold in dem, was ihm mitgetheilt worden, einen Antrieb mehr fand, laut und offen von den „Windbeutelereien“ seines vermeintlichen Gegners zu sprechen. Von Bedeutsamkeit aber war, daß der Feldmarschall jetzt nicht ungetheilt

mehr das Zutrauen des Königs besaß; dieser beauftragte ohne Zögern den Fürsten von Anhalt, alle ihm mitgetheilten Maßnahmen und Vorkommnisse in Schlessen zu begutachten.; „er wolle daraus seinen Vortheil ziehen, der Fürst möge dreist schreiben und nichts verschweigen.“⁵⁾

So begann Schwerin's Verhältniß zu dem Könige plötzlich ein anderes zu werden. Aber im Grunde genommen mußte es so kommen und wäre so gekommen auch ohne die bezeichnete Veranlassung. Das Amt, welches Schwerin als des Königs Lehrer im Kriege erhalten, entband ihn nicht von der Unterordnung unter die höhere Befehlsmacht; nun war aber der Schüler zugleich Oberbefehlshaber und Friedrich keinesweges die Natur, welche den Befugnissen des Kommandos auch nur das Geringste vergeben hätte. In seiner doppelten Stellung verfehlte Schwerin, abgesehen von dem streng didaktischen Tone, den er anzuschlagen gewöhnt war,⁶⁾ natürlich gar oft das Rechte; wo hätte er auch in allen Fällen die feine Grenze zwischen erlaubter Einwirkung und verbotener Mitherrschaft beachten können? — und nimmt nicht ein subordinirtes Verhältniß, wenn es über sich Vertrauen, Neigung, ungezwungener Formen und dazu noch das Bedürfniß der Belehrung findet, nur allzuleicht, fast unwillkürlich den Charakter eines koordinirten an? Friedrich beschränkte den Einfluß des Feldmarschalls einmal aus Eiferfucht auf die ihm allein zustehende kriegsherrliche Gewalt und dann aus dem Grunde, weil Fehler und Versehen zu rügen gewesen waren.

Ob ihm dabei auch das höhere Interesse der Einheit in der Oberleitung des Heeres vorgeschwebt? — Wer möchte daran zweifeln; aber fördern konnte er es nicht, dieses Interesse, auf dem Wege, den er innehielt. Indem er den Theil des Zutrauens, welchen er Schwerin entzog, dessen Widersacher, dem Fürsten Leopold, zuwandte; vermehrte er, und zwar nach entgegengesetzter Richtung hin, die Motive, aus denen seine Entschlüsse hervorgingen; größere Selbstständigkeit im Handeln, größere Übereinstimmung und Entschiedenheit der ergriffenen Maßregeln, worin vorzugsweise sich die innere Einheit in der Oberleitung des Heeres zu äußern pflegt, gewann er dadurch nicht; im Gegentheil — bald offenbarten seine kriegerischen Unternehmungen ein Schwanken, welches das Gelingen der ganzen Expedition in Frage stellte.

Was nun Schwerin's militärische Entwürfe anlangt, so lag in denselben etwas Schwunghaftes, das mit der Kriegskunst seiner Zeit in Widerspruch stand. Das letzte Ziel fest im Auge, gestiel er sich in raschem, den Feind einschüchterndem Vorgehen. So finden wir ihn auch später noch, im Jahre 1757, vor Prag, wo er die Schlacht vermeiden, vielmehr geradezu gegen Wien losbrechen will. Jetzt hatte er seine Abtheilungen bis in das Teschensche an die Jablunka vorgeschoben; besonders aber hielt er Troppau und Ratibor stark besetzt, der Ansicht, die österreichische Heeresmacht werde zuerst gegen diese Punkte vorrücken.⁷⁾

Der König dagegen, inzwischen von Leopold wiederholt gewarnt, war vor Allem besorgt um seine Posten südlich von Meiß auf der Linie zwischen Weidenau und Ziegenhals; hier vermuthete er den Angriff des Feindes.

Er faßte daher, während die bei der Eroberung von Glogau thätig gewesenen Bataillone zu ihm nach Schweidnitz sich heranzogen, den Entschluß, seine ganze Macht à cheval der Meiß so auf zu stellen, daß er sie, sobald es nöthig wäre, in zwei bis drei Tagen auf einem Punkte vereinigen konnte.⁸⁾ Man sieht, er wollte durch eine solche Position die Belagerung von Meiß, die jetzt vorgenommen werden sollte, decken; dann aber auch nicht mehr wie früher, nach Schwerin's Plan, an den Gebürgspässen bei Jägerndorf, sondern nordwestlich davon

in der Ebene den Anmarsch des Feindes erwarten. Demnach befahl er zuvörderst: die Schanzen von Jablunka zu schleifen und die Heeresabtheilung des Generals Lamotte aus dem Teschenschen zurückzunehmen; und bald darauf: Troppau und Ratibor zu verlassen und die Truppen dort nach der Neiße hin zusammenzuziehen.

Bei diesen Anordnungen trat der Widerstreit der Pläne des Königs mit denen des Feldmarschalls zum ersten Male offen hervor. Schwerin glaubte, es genüge den Landstrich jenseit der Oder zu räumen; aber weiter zurückzugehen hielt er aus mehr als einem Grunde für nachtheilig. Welchen Eindruck würde das auf den Geist des Heeres machen? den auf engem Raume zusammengedrängten Truppen dürfte es bald an Lebensmitteln fehlen; da man Jägerndorf doch keinesweges aufgeben könne, so müßten auch Troppau und Ratibor besetzt bleiben, wozu außerdem schon die dortigen Magazine aufforderten. — Die Mittheilung dieser und ähnlicher Bedenken wird der Feldmarschall jedenfalls beieilt haben; gleichwohl hatte der König am 26. März noch keine Kenntniß davon; er schreibt, bereits im Marsch begriffen, dem Fürsten von Anhalt: „Schwerin muß meine Befehle, obgleich ich ihm solche durch sichere Leute zugesandt, nicht erhalten haben, weil er Ratibor und Troppau bis jetzt nicht verlassen hat, was doch hoffentlich nunmehr, da ich ihm ganz positive, determinirte Weisung zugeschiekt, nächstens geschehen soll.“⁹⁾ Aber auch diesmal nahm Schwerin Anstand den Rückzug einzuleiten; seine ausweichende Antwort lautete: „er vermöge nicht in der Nähe eines stärkeren Feindes die angeordneten Bewegungen auszuführen, und bitte daher um Unterstützung.“¹⁰⁾

Da erhob sich der König selbst an der Spitze von Fußvolk und Reiterei. Er überschritt den 28. März bei Dttmachau die Neiße und rückte in einem Bogen über Köppernig und Polnisch-Wette nach Neustadt, wo er am 30. mit dem Feldmarschall zusammentraf. Hier setzte letzterer sofort in helleres Licht, was nach seiner Meinung das Festhalten der nördlichen Abhänge des mährischen Gesenkes bis an die Oder hin nothwendig machte. Fast scheint es, Friedrich habe sich überzeugen lassen, zumal, obschon im Widerspruch mit anderen Nachrichten, die Versicherung gegeben ward, daß der Feind noch nichts vorhabe. Auch mochte dem Könige, in der Nähe der aufzugebenden Gebiete, die Lust zu einer kühneren Führung des Krieges wiedererwacht sein; denn nicht, wie seinen früheren Befehlen gemäß doch zu erwarten war, beorderte er sofort die entfernteren Regimenter aus Ratibor und Troppau heran, sondern marschirte sogar mit dem Feldmarschall und dessen Regiment am 1. April über Neustadt hinaus bis Jägerndorf. Er hatte die Absicht am 3. in die Nähe von Neiße zurückzukehren und Tages darauf die Belagerung dieser Festung beginnen zu lassen.

Allein wie sollte Alles so ganz anders kommen, als es der junge Monarch zu gestalten gedachte! —

Der Feldzeugmeister Meißner, von seiner Königin beauftragt mit der Leitung des Krieges gegen Preußen, war am 10. März unter den ihm zugewiesenen Truppen in Mähren angelangt. Entschlossen von der ausgedehnten Aufstellung des preussischen Heeres Nutzen zu ziehen, durch das Gebürge über Zuckmantel eben da, wo es der König befürchtete, vorzugehen, Neiße zu entsetzen und dann, die Ebene gewinnend, der Übermacht seiner Reiter-schaaren Geltung zu verschaffen, war er trotz eines eingetretenen Schneefalles am 29. März aufgebrochen und stand am 1. April, ohne daß man preussischerseits etwas davon ahnte, bei Hermisdorf, bereit den Paß von Zuckmantel zu überschreiten.

In Jägerndorf am ersten Ostertage, den 2. April, war es, daß der König durch Überläufer und bald darauf durch den Scheinangriff eines feindlichen Streifcorps von diesem Vorrücken und der Nähe Meippergs Kunde erhielt. Noch unvorbereitet einem ernstlichen Unternehmen der Oesterreicher zu begegnen, befand er sich in der mißlichsten Lage. Es war dies die Folge seiner Unentschiedenheit. Sobald er einmal begonnen hatte, geleitet von des Fürsten Leopold Rathschlägen, die Pläne Schwerins zu durchkreuzen und nach scheinbar eigenen Entwürfen zu operiren, durfte er nicht mehr, am allerwenigsten nur halb und im letzten Momente, das Verworfenene wieder aufnehmen. Freilich hatte auch Schwerin durch Eigenwilligkeit, falsche Voraussetzungen und Mangel an Wachsamkeit viel verschuldet. In gleichem Grade, als Leopold jetzt gewann, mußte er in den Augen des Königs verlieren. Jedenfalls zeigte ihm dieser Zurückhaltung und Kälte. ¹⁾ Dem Unmuthе aber freien Lauf zu lassen erlaubte die Zeit nicht; jetzt galt es zu handeln, den begangenen Fehler zu verbessern, der Gefahr vorzubeugen. Vielleicht ließ sich mit der Kriegsmacht in Oberschlesien noch zeitig genug das linke Ufer der Neiße erreichen um dort, vereinigt mit den übrigen Theilen des Heeres, dem Feinde entgegenzutreten; dann war Alles gewonnen. Den Regimentern in der Nähe wurde Neustadt zum Sammelplatz bestimmt; das Regiment Lamotte in Ratibor bekam Befehl die Oder abwärts zu marschiren; das Gepäck mußte von Neustadt über Krappitz nach dem rechten Ufer der Oder und dann weiter nach Ohlau sich wenden; ²⁾ die Einschließung von Brieg wurde aufgehoben; General Kalkstein, der mit 10 Bataillonen und ebensoviel Schwadronen nördlich von Neiße stand, sollte auf dem kürzesten Wege zu dem Könige heraneilen und der Herzog von Holstein mit seinen 10 Bataillonen und 14 Schwadronen aus dem Lager bei Frankenstein nach Ottmachau rücken.

Aber schon bewegte sich Meippergs Armee von Zuckmantel herab nach Neiße, wo sie am 5. Nachmittags eintraf zugleich mit dem Corps des Generals Lentulus, das seinen Weg über Olaz genommen hatte. Vielleicht wäre der König durch einen direkten Angriff des österreichischen Oberfeldherrn in größere Bedrängniß gerathen; bedeutend war sie immer; er sah sich plötzlich von seiner Operationsbasis und seinen Hülfquellen abgeschnitten, so wie das Hauptmagazin und die Waffenniederlage in Ohlau bedroht. Dazu kam, daß der Herzog von Holstein bei Frankenstein ruhig stehen blieb, weil die Befehle ihn nicht mehr erreichten. Nur Kalkstein gewann noch Zeit und Gelegenheit der an ihn ergangenen Aufforderung nachzukommen, wie es auch dem General Marwitz glückte mit einigen Verstärkungen sich heranzuziehen.

In der Umgegend von Steinau, zwei Meilen östlich von dem österreichischen Hauptquartier, am 5. vereinigte der König die ihm zu Gebote stehenden Truppenabtheilungen. Noch hatte er sich den Wirkungen des Ueberraschtwerdens nicht entzogen; es gelang ihm schwer sofort mit Entschiedenheit und Übereinstimmung zu operiren. Wir gewahren ihn am 6. nur etwas über eine Meile nordwärts bis Friedland sich bewegen. Allerdings soll zu gleicher Zeit seine Vorhut bei Neu-Sorgau der Passage über die Neiße und des gegenüberliegenden Lassoth sich versichern; aber sie ist entweder zu schwach, oder es fehlt ihr an bestimmten Verhaltensbefehlen; sie weicht vor einem Geschwader feindlicher Reiterei, das unter dem Befehl des Generals Römer zum Vorschein kommt, zurück und bricht die Brücke ab. Und was des Auffälligen noch mehr ist: erst den nächstfolgenden Tag gelangt dieser Vorfall zur Beachtung des Königs. Es hilft nichts, daß jetzt sogar der Erbprinz von Dessau, der Grobherzog Slogaus, beordert wird den mißlungenen Versuch noch einmal einzuleiten; zwar nimmt derselbe Lassoth im

ersten Anlauf; jedoch weiter vorzugehen gegen den jenseit des Dorfes aufgestellten Feind erachtet auch er für zu gewagt, trotzdem daß sich ihm nach und nach 19 Bataillone und mehrere Schwadronen zur Verfügung gestellt haben.¹³⁾

Es erhellet, besonders aus der Hinsendung eines so beträchtlichen Truppenkörpers, daß es dem Könige aller Ernst war mit dem Übergange bei Neu-Sorgau; gleichwohl konnte die Art, wie man den Plan durchführen wollte, nur dazu dienen den Muth des eigenen Heeres niederzudrücken, den Feind aber nach der gefährlichsten Seite zu ziehen. Man sah sich gezwungen von dem ursprünglichen Entwurfe abzuweichen; noch ließ sich die Möglichkeit festhalten einige Meilen weiter abwärts die Meise zu passiren. Ohne Säumen erhielt daher der Erbprinz den Befehl zum Rückzuge und zur Überschreitung des Flusses bei Michelau; während der König selbst an der Spitze des zweiten Heertheiles von Friedland über Falkenberg nach Löwen eilte. Diese plötzlich und tumultuarisch eingeleiteten Bewegungen der beiden Säulen der Armee lockerte natürlich deren gegenseitige Verbindung bedeutend und erzeugte die Gefahr vereinzelt geschlagen zu werden. Einer großen und doppelten Sorge mußte daher der König überhoben sein, als am 8. seine Truppen fast zu gleicher Zeit bei den bezeichneten Übergangspunkten glücklich anlangten, die Passage frei findend den Fluß überschritten und sich jenseits wieder in Zusammenhang setzten. Vor Allem aner kennenswerth erschien das Verdienst, welches sich der Erbprinz mit Überwindung nicht gewöhnlicher Schwierigkeiten durch sein rechtzeitiges Eintreffen bei Michelau erworben hatte; der König ernannte ihn noch an diesem Tage zum General der Infanterie.

Man sollte erwarten, daß man preussischerseits in richtiger Würdigung der Umstände jetzt würde Anstalten getroffen haben die Straße von Grottkau nach Ohlau zu okkupiren, auf welcher der Feind herannahen konnte. Dem war nicht so. Zwar scheint es, als habe der König gegen Grottkau vorgehen wollen; indeß hielt er, als bald bekannt ward, daß Reipperg soeben in diesen Ort eingerückt sei,¹⁴⁾ mitten im Marsch inne, wartete kampftentschlossen mehrere Stunden auf dem Plage¹⁵⁾ und nahm dann gegen Abend, statt dem Feinde einen Vorsprung abgewonnen zu haben, etwas nordwärts in Bogarell und den umliegenden Dörfern, eine Meile von Brieg, Quartier. Freilich waren die Truppen ermüdet, dabei das Wetter nicht günstig, der Schnee fiel in dichten Flocken; aber der Drang der Verhältnisse forderte Anstrengungen, die in der That erst dann so außerordentlich erschienen, nachdem eine richtige Verwendung der physischen Kraft des Soldaten theilweise war verabsäumt worden.¹⁶⁾

Die Frage drängt sich hier von selbst auf: wie, gegenüber diesen Unsicherheiten in der preussischen Heeresleitung, der Feldmarschall Schwerin sich mag verhalten haben. Seinen Einsichten entsprach es jedenfalls nicht, daß man Zeit und Gelegenheit dem Gegner zuvorzukommen nicht nur unbenutzt ließ, sondern sogar fast unter den Kanonen einer feindlichen Festung und in dem Winkel zwischen zwei Flüssen, der Oder und Meise, stehen blieb. Vielleicht wurden seine Vorschläge, da sie weniger galten wie früher, nicht beachtet, oder auch ihn beschäftigte vorzugsweise, was jetzt überhaupt im preussischen Hauptquartier lebhaft festgehalten ward, der Gedanke, daß die Lage, in der man nun einmal sich befand, nur durch eine Schlacht gebessert werden können. Aber wie, wenn diese Schlacht verloren wurde? wenn man den Rückzug wieder über die Meise antreten mußte? — Solche Erwägungen beängstigten den Feldmarschall nicht, in seiner kühnen Weise dachte er kaum an Niederlage und Rück-

zug, bei der Trefflichkeit des preussischen Fußvolkes war ihm der Sieg fast eine Thatsache, und da er sich selbst im Stillen von der Schuld begangener Fehler nicht freisprechen konnte; so scheint er zur Wiederherstellung seines Rufes den Kampf unter allen Verhältnissen mehr denn je gewünscht zu haben. Am 8. Abends im Hauptquartier Bogarell, als man daran ging die Dispositionen zum Marsche gegen den Feind und zur Schlacht zu entwerfen, war er gewiß voller Bethheiligung und erwartete dann voll Vertrauen den kommenden Tag, der die Entscheidung bringen sollte.

So ruhig wie Schwerin konnte der junge Monarch der nahen Entwicklung der Dinge wohl kaum entgegensehen. Nicht als ob es ihm an Kriegsmuth gefehlt hätte; aber er sollte seine erste Schlacht schlagen, die Schlacht, von der er zugleich die Begründung seines Ruhmes, die Einschüchterung der ihm feindlichen Höfe, die Vermehrung seiner Macht hoffte. Einigen Aufschluß über seine Stimmung giebt uns ein Schreiben, das er noch am 8. an seinen Freund Jordan richtete. „Du kennst — so lauten die denkwürdigen Worte — das Schicksal der Waffen; man hat vor dem Leben eines Königs nicht mehr Ehrfurcht als vor dem eines Unterthanen; ich weiß also nicht, was aus mir werden wird. Ist meine Bestimmung zu Ende; so erinnere dich an einen Freund, der dich zärtlich liebte; verlängert der Himmel mein Leben, so schreibe ich dir morgen, und du erfährst, daß wir gesiegt haben.“ — Wir sehen, Sieg oder Tod war des Königs Losung; dieser große Entschluß ging hervor aus seinem innersten Wesen; auch später zu jeder Zeit hat er ihn festgehalten.

Der 9. April brach an; er war noch unfreundlicher als der achte; den ganzen Tag währte das dickste Schneetreiben; man konnte nur wenige Schritte vorwärts sehen; der Boden war erweicht; jede Bewegung beschwerlich. Friedrich sagt: „durch einen Marsch am 9. würde sein ganzes Fußvolk unbrauchbar geworden sein.“¹⁷⁾ Es blieb nichts übrig als an diesem Tage noch Rast zu halten. So flossen die kostbarsten Stunden dahin. Dabei begann es auch an Lebensmitteln zu fehlen. Der König hätte gern aus Ohlau die beiden Kürassier-Regimenter Gessler und Buddenbrock herangezogen; jedoch keiner der abgesandten Offiziere gelangte rechtzeitig an das Ziel; schon überall bis zur Oder hinab schwärmten feindliche Husaren.

Aber das Wetter, welches den Preußen verderblich zu werden drohte, brachte den Vortheil, daß sie in ihrer Stellung den Blicken des Feindes verborgen blieben. Es ist überhaupt auffallend, daß Meißner fortwährend sicherer Nachrichten über die Bewegungen seiner Gegner entbehrte. Die große Menge leichter Reiterei, welche seinem Heere beigegeben war, scheint ihren Beruf durchaus verkannt zu haben. Nur daraus erklärt sich, weshalb der österreichische Anführer die günstigen Gelegenheiten zum Angriff versäumte. Selbst am 8. wußte er noch nicht, wohin von Jägerndorf der König sich gewendet, wo Schwerin sich befinde, was aus der Kavallerie des Generals Schulenburg, die in Troppau gestanden, geworden sei, und war noch unentschlossen, welche Richtung er mit seinem Corps einschlagen sollte.¹⁸⁾ Nicht ahnend, daß die preussische Armee mit ihm demselben Punkte zustrebte, rückte er am 9. von Grottkau weiter vor auf der Straße nach Ohlau; ließ nach einem Marsche von 2 Meilen den General Berlichingen mit der Kavallerie des linken Flügels in Bärzdorf, die sämtliche Infanterie in dem dahinter gelegenen Laugwitz und wandte sich dann rechts gegen Brieg über den Ulmenbach nach Mollwitz, wo er selbst blieb an der Seite der von dem General Römer geführten Kavallerie des rechten Flügels. Seine Husaren schob er bis Grünungen vor um die Verbindung mit Brieg zu bewirken. In dieser

Stellung, deren Ausdehnung eine Meile betrug, befand er sich zwischen Dhlau und den preussischen Kantonnirungen. Da seine Truppen bei dem schlechten Wetter gelitten hatten, gedachte er ihnen den 10. Ruhe zu gönnen.

Die feindlichen Heere, welche solchergestalt, ohne davon Kunde zu haben, in unmittelbarer Nähe lagerten, waren an Mannschaften fast gleich stark, allein sich gegenseitig überlegen mit Rücksicht auf das Verhältniß der einzelnen Waffengattungen. Das österreichische zählte in 18 Bataillonen und 86 Schwadronen 12,700 Fußgänger und 9460 Reiter, zusammen 22,160 Mann; das preussische in 33 Bataillonen und 36 Schwadronen 17,760 Fußgänger und 4680 Reiter, im Ganzen 22,440 Mann; jenes hatte nur 18, dieses dagegen 60 Geschütze. Man sieht, auf preussischer Seite war ein Übergewicht an Fußvolk und Artillerie, auf österreichischer an Reiterei.¹⁹⁾

Meippergs Regiment erbeselte ein ganz besonderer, von der Erinnerung an Eugens herrliche Zeiten getragener Muth, der freilich dadurch an Werth verlor, daß er nicht frei war von der Untugend, den Feind gering zu schätzen. Auch die österreichischen Offiziere bis zu dem höchsten hinauf blickten mit einer gewissen Verachtung auf die preussische Armee. War man doch in Wien stets gewöhnt gewesen über Friedrich Wilhelms neuerrichteten Kriegsfuß zu spötteln, seine Vorliebe für das Militair für eine tändelnde Kurzweil zu halten; und da jetzt gar ein der Kunst und Litteratur ergebener König an der Spitze der „geputzten Brandenburger“ stand: so erachtete selbst Meipperg den Sieg für leicht und wäunte den Ungetreuen „Apoll und den Mufen“ bald zurückzugeben. Dieser Hoffnung des österreichischen Feldherrn entsprach nicht so ganz die Ausbildung und Ausrüstung seiner Heeresmacht. In erträglichem Zustande war allerdings die ihm untergebene Reiterei, sie übertraf sogar an Geübtheit bei Weitem die preussische, für welche Friedrichs Vater wenig Sorge getragen. Schon viel zu wünschen übrig ließ die österreichische Artillerie, sie wurde langsam bedient und von Bauernpferden gezogen. Das österreichische Fußvolk dagegen hielt mit dem preussischen keinen Vergleich aus, nicht so behend und sicher wie dieses verstand es sich zu bewegen, nicht so schnell und fertig seine Waffe, der freilich der eiserne Ladstock fehlte, zu handhaben, noch stellte es sich in vier Gliedern auf, während das preussische nur drei formirte und dadurch die Wirksamkeit der Kugel wie des Bajonnets vervielfältigte. Im Ganzen mangelte es den Truppen Meippergs an Übereinstimmung und Gleichmäßigkeit, besonders aber an Gehorsam und Hingebung in Momenten, wo es darauf ankam.²⁰⁾

Montag, den 10. April, gegen 7 Uhr des Morgens trat die preussische Armee bei den Windmühlen von Alzenau-Pogarell unter die Waffen. Schnee bedeckte die Gegend weithin; aber während der Nacht hatte das Unwetter mit gelindem Frost gewechselt, und der Tag begann, wie zu guter Vorbedeutung, heiter und klar.

Man setzte sich in Marsch auf der Straße, die von Pogarell über Pampitz-Neudorf, Mollwitz, Günern nach Dhlau führt. Die Vorhut bildeten 8 Schwadronen Dragoner und Husaren unter dem Kommando des Obersten Rothenburg. Der Hauptkörper des Heeres gliederte sich in vier Säulen; auf der Straße selbst

fuhr das Geschütz und Gepäck, unmittelbar links und rechts daneben zog das Fußvolk und auf den beiden Flügeln die Reiterei. Aus dieser Eintheilung konnten die Truppen leicht zur Aufstellung in zwei Treffen übergehen. Tornister und Brotbeutel hatte man auf die Kompagniewagen abgelegt. Den Weg aufzuräumen und auszubessern schritten Zimmerleute und Arbeitssoldaten (Weißfittel) voran. ²¹⁾

Nach Verlauf von zwei Stunden, während Rothenburg weiter vorrückte, machte die Armee östlich von Neudorf halt. Man konnte die Nähe des Feindes vermuthen; auch erfuhr man bald durch einen zufällig aufgegriffenen Dienstmann aus Mollwitz, ²²⁾ daß dieser Ort sowie Grünungen von österreichischer Kavallerie besetzt sei. Gleichwohl war von dem Gegner durchaus nichts zu spüren; selbst die Raketen Signale, welche wiederholt der Kommandant in Brieg aufsteigen ließ, weckten ihn nicht aus seiner Ruhe.

Schon war 10 Uhr vorüber. Da endlich zeigten sich, zum Auskünden vorgeschickt, von Mollwitz her feindliche Husaren und Dragoner. Diese griff Rothenburg ohne Besinnen an, warf sie und nahm mehrere gefangen. Die Aufschlüsse, welche man jetzt erhielt, gestatteten keinen Zweifel mehr an der Anwesenheit der ganzen österreichischen Armee. Die Stunde der Entscheidung war gekommen; der König gab den Befehl zum Aufmarsch.

Die Wahlstatt, welche die Preußen betraten, umfaßt die Feldflur zwischen den Dörfern Mollwitz, Grünungen, Hermisdorf und Pampitz-Neudorf, ein Viereck bildend, in dessen nach den Hauptwinden gerichteten Winkeln die genannten Dörfer liegen. Das Terrain ist hier eine sehr schwach gewellte, offene Ebene, gewährt also in Bezug auf Reiterangriffe ganz besondere Vortheile. Von Pampitz her in der Richtung nach Mollwitz fließt zwischen sanften Uferwölbungen und stellenweise sumpfigen Wiesenrändern der sogenannte kleine Bach, ein sonst unbedeutendes Wasser, das aber am Tage der Schlacht in Folge des nassen Schneewetters schwer zu passieren war. Unmittelbar südlich von Hermisdorf beengte Gehölz und Gesträuch den Raum.

Eine halbe Meile von Mollwitz begann die preußische Heeresmacht sich in zwei Treffen zu entfalten. ²³⁾ Nach der Schlachtordnung bestand die vordere Linie, geführt von dem Feldmarschall Schwerin, aus 17 Bataillonen in der Mitte und 20 auf den Flügeln gleichmäßig vertheilten Schwadronen, welche links durch ein und rechts durch 2 Grenadierbataillone verstärkt waren. Die hintere Linie, von dem Erbprinzen Leopold befehligt, zählte 11 Bataillone im Centrum, 4 Schwadronen auf dem rechten und 6 auf dem linken Flügel. ²⁴⁾ Beide Treffen mußten 300 Schritt von einander abbleiben. Jeder Mann führte 30 Patronen bei sich. Es war streng eingeschärft worden nicht anders als pelotonweise, wohl im Anschlage liegend mit gesenkter Mündung und nur auf Befehl zu feuern, und an die Offiziere die Weisung ergangen ihre Leute wie auf dem Exercierplatze zu kommandiren. Im Falle die Flanken angegriffen würden, sollten die Schwadronen von den Flügeln rechts und links herumschwenken. ²⁵⁾ Die leichten Feldstücke waren auf die Intervalle zwischen den Bataillonen vertheilt. Das schwere Geschütz hielt vor der Front. Das Regiment Lamotte, welches noch rechtzeitig dem Heere sich angeschlossen, blieb zur Sicherung des Wagenparkes bei Neudorf zurück.

An der Manövrierfertigkeit der Armee des Königs lag es nicht, wenn der Aufmarsch nicht sonderlich glückte. Unter dem Kommando des Generals Schulenburg benützte der rechte Reiterflügel das Wäldchen südlich von Hermisdorf als Stützpunkt; nach links hin schloß sich Bataillon an Bataillon; Alles schien in der geordnetsten Bewegung, als wider Erwarten sich herausstellte, daß man den Abstand jenes Wäldchens von dem kleinen Bach,

der auf der linken Seite zur Anlehnung dienen sollte, für größer gehalten als er wirklich war; mehrere Bataillone und die Reiterei des linken Flügels fanden in der Linie des ersten Treffens nicht mehr Platz. Dieses Versehen zwang zu Abweichungen von der ursprünglichen Schlachtordnung. Zwei Bataillone des Vordertreffens stellte der König hinter die Front desselben in Reserve, drei andere überwies er dem Prinzen Leopold, der eines davon zur Verlängerung der Linie seines Fußvolkes verwandte und mit den beiden anderen zur Deckung der Flanken rechts in dem Raume zwischen beiden Treffen einen Haken bildete. In eine ähnliche Stellung führte der Feldmarschall Schwerin auf dem linken Flügel das Grenadierbataillon Puttkammer, welches dort zwischen die Schwadronen des ersten Treffens hatte einrücken sollen. Diese Schwadronen selbst ließ er jenseit des Kleinen Baches in gleicher Linie mit dem zweiten Treffen aufmarschiren und befahl den vorderen Flügelbataillonen durch links hin gerichtete Musketen- und Geschützfeuer das Vorgehen feindlicher Reiterei auf der andern Seite des Wassers zu behindern. ²⁶⁾

In Folge dieser Anordnungen war besonders die Aufstellung des Fußvolkes eine ganz andere geworden; im Centrum jedes Treffens gleich stark, bildete es jetzt ein ziemlich geschlossenes, großes Oblongum, ein Umstand, der für die Entscheidung des Tages von außerordentlicher Wichtigkeit wurde.

Während die Preußen bemüht waren ihre Schlachtlinien zu formiren, rief man in den österreichischen Lagern schleunigst zu den Waffen. So wenig hatte Reipperg das Erscheinen des Feindes vermuthet, daß er bei der betreffenden Meldung eben im Begriff gewesen war sich zu Tisch zu setzen. ²⁷⁾ Er scheint unter den obwaltenden Umständen dem Könige die Kühnheit eines Angriffes durchaus nicht zugetraut zu haben. Von der Stärke seines Gegners sehr ungenau und von seinen Bewegungen fast gar nicht unterrichtet, gab er sich leicht der Ansicht hin, dieser werde, weil abgeschnitten von seiner Operationsbasis und seinen übrigen Truppenkörpern, nichts anderes thun als eiligst bei Dypeln auf das rechte Ufer der Oder gehen und daselbst die Richtung nach Glogau nehmen; dann hoffte er den Preußen auf der Sehne ihres Marsches zuvorzukommen und sie zu vernichten. ²⁸⁾ Jetzt war natürlich die Überraschung der Österreicher groß, ihre Lage aber gefährlich. Wenn sich auch ziemlich schnell die in Mollwitz liegende Reiterei des rechten Flügels sammelte; so konnte doch weder das Fußvolk aus Laugwitz noch die Reiterei des linken Flügels aus Bärzdorf bald zur Stelle sein. Ein sofort eingeleiteter, entscheidener Angriff würde den Preußen unfehlbar das Dorf Mollwitz und wahrscheinlich auch den Sieg ohne weiteren blutigen Kampf in die Hände gegeben haben; aber der junge König sollte jene Erfahrungen erst sammeln, auf die gestützt er das System seiner Taktik schuf, welches so oft und so glänzend im siebenjährigen Kriege sich bewährt hat; damals noch hielt man fest an der alten, beinahe ritterlichen Gewohnheit, nur den aus seinen Lagern hervorgetretenen Feind anzugreifen und versuchte eher nichts, als bis man sich in schnurgeraden, parallelen Linien vollständig aufgestellt hatte. Das war der Österreicher Rettung; sie erhielten Zeit sich zu sammeln und herbeizueilen.

Auch Reipperg ordnete, nach zeitüblicher Weise die Waffengattungen vertheilend, seine Arme in zwei Treffen. In Folge der nöthig gewordenen Frontveränderung kamen jetzt Römers 36 Schwadronen auf den linken Flügel; sie nahmen ihren Platz unmittelbar an der Straße nach Grünlingen; vor dem nordöstlichen Ausgange von Mollwitz entwickelten sich die 18 Bataillone Fußvolk, kommandirt von dem General Göldy; und auf der südöstlichen Lisiere dieses Dorfes rückte Berlichingen mit 24 Schwadronen in die Linie des rechten Flügels. Ein

Regiment dieses Generals, das Dragonerregiment Bathiany und die Husaren bildeten weiter rückwärts die Reserve.²⁹⁾ Reipperg beabsichtigte, sich links hinziehend, den Feind zu überflügeln, in gleicher Front mit ganzer Macht sich auf ihn zu werfen und ihn so aus dem Felde zu schlagen. Das Fußvolk sollte, Gewehr im Arm und einzelne Pelotone auf der ganzen Linie voraussendend, ruhig vorgehen, erst 30 Schritt vor dem Gegner aus dem dritten und vierten Gliede eine volle Lage geben und dann mit gefällttem Bajonet an der Seite der Reiterei losbrechen.³⁰⁾

Die Ausführung dieser Anordnungen warteten die Preußen nicht ab; sie hatten inzwischen die Bildung ihrer Reihen vollendet; der König ertheilte den Befehl zum Angriff.

Es war 2 Uhr. Die Dragoner Rothenburgs zogen sich auf den rechten Flügel, zu dem sie gehörten, die Husaren hinter das erste Treffen zurück. Vorauf im Centrum der Schlachtordnung jagte eine Batterie von 18 Sechspfündern, geführt vom Zeughauptmann Dieskau, prokte ab weit jenseit des ihm angewiesenen Aufstellungspunktes — gegen die Ansicht Schwerins, aber mit Genehmigung des Königs — einen Kanonenschuß vor Mollwitz auf dem Rande einer vorliegenden Terrainwelle und eröffnete das Gefecht.³¹⁾ Ihr nach bis auf 500 Schritt Abstand folgte Fußvolk wie Reiterei in schönster Ordnung mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen. Durch diesen Vormarsch mußte natürlich der rechte Flügel des ersten Treffens, den jetzt der König persönlich führte, während Schwerin an die Spitze des linken getreten war, seinen Stützpunkt, das Wäldchen bei Hermisdorf, verlieren; er ragte nunmehr unangelehnt gegen Grünungen hin in das Freie. Zugleich zeigte sich, daß dieser Flügel dem Feinde weit näher stand als der Linke, der beim Vorgehen jedenfalls etwas zurückblieb, dem gegenüber aber auch die österreichische Linie, in südwestlicher Richtung dem Dorfe Mollwitz folgend, sich zurückbog. Jene Batterie mitten vor der Front unterhielt das lebhafteste Feuer. Bald setzte sich noch eine zweite, aus 4 Zwölfpfündern und 6 Haubizen bestehend, vor dem rechten Flügel in Thätigkeit. Die Geschosse leider schlugen verheerend in die dichten Schlachthäufen des Feindes, vorzugsweise in Römers zuerst aufmarschirte Schwadronen. Noch ordnete Reipperg die Linien des Centrums und rechten Flügels; er war vom linken dorthin geritten, das strenge Verbot zurücklassend, daß kein Truppentheil eher angreife, als bis die ganze Armee dazu bereit sei. Aber Römer hatte alle Mühe seine Reiter auf dem Plage zu halten; schon begannen sie zu wanken; sie glaubten in dem Kugelregen nutzlos aufgeopfert zu werden. Dabei drohte in unmittelbarer Nähe der rechte Flügel des Feindes dem noch im Entfalten begriffenen Heere den Untergang; während andrerseits wieder in die Augen sprang, daß dieser Flügel sich selbst, ohne Anlehnung wie er war, eine Blöße gab. Traf solcherweise Mehreres zusammen, was den General Römer aufforderte gegen den Befehl des Oberfeldherrn zu handeln: so faßte er sich kurz, trachtete, ein Regiment für die Reserve bestimmend, mit 30 Schwadronen links nach Grünungen hin, machte schräg gegenüber der Spitze des feindlichen rechten Flügels Front und stürzte dann in vollem Laufe vorwärts.

Preussischerseits, auf dem jetzt angegriffenen Punkte, hatte der General Schulenburg den Zweck der Bewegung Römers sehr wohl erkannt und mit den vier äußern Schwadronen des Flügels, Dragonern seines Regiments, nach rechts eine Viertelschwenkung eingeleitet, in der Absicht die ungesicherte Flanke dem Feinde zu entziehen.³²⁾ Aber der Feind war da, ehe man die Operation vollendet hatte. Sein Stoß wirkte gewaltig.

vier in der Schwenkung begriffenen Schwadronen wurden sofort geworfen, ohne daß sie auch nur an Gegenwehr hätten denken können. Eine gleiche Niederlage erlitten die übrigen unmittelbar zur Seite und im zweiten Treffen. Die etwas weiter links aufgefahrene Positionsbatterie mußte zwischen den Linien des Fußvolkes Schutz suchen. Der König selbst, welcher an der Spitze der noch stehenden drei Schwadronen Karabiniere, den letzten in der Reihe, einen vergeblichen Versuch machte Widerstand zu leisten, wurde von dem Strome der Fliehenden, entlang der Front des Vordertreffens, unaufhaltsam mit fortgerissen; sein Zuruf: „Kinder, haltet euch brav, verlaßt euren König nicht!“ verhallte im Loben der Schlacht.

Die gesammte Kavallerie des preussischen rechten Flügels war aus dem Felde geschlagen. — Nach so glücklichem Anfange durften Römers Reiter völligen Sieg hoffen, und sie würden ihn in der That an sich gerissen haben, wenn sie rechtzeitig von ihrer Infanterie wären unterstützt worden. Indem sie das begonnene Werk allein fortsetzten, trennten sie sich, ermatteten in wiederholtem, vergeblichem Anrennen gegen die preussischen Bataillone, und der schon erfasste Sieg entschlüpfte ihren Händen.

Ihre Kraft brach sich zuerst an zwei vereinzelt Schlachthaufen zu Fuß, den Grenadierbataillonen Volstern und Winterfeldt. Beide eben waren zwischen die Schwadronen des rechten Flügels geschoben worden um diese zu verstärken. Da sie jetzt so plötzlich sich verlassen sahen, weitab von dem Centrum, inmitten der auf sie einströmenden Reitermassen; so konnten sie natürlich nur auf eigene Sicherung bedacht sein. Schnell setzte sich Volsterns erstes Peloton quer vor den Kopf des zweiten, links und rechts die Bataillonstücke, das dritte Peloton sowie Winterfeldts Pelotone gerader Zahl machten kehrt und in solcher Stellung, ohne Unterschied auf Feind und Freund schießend, wiesen sie alle Angriffe entschieden ab, bis es später ihnen gelang sich an die Flanke des Centrums anzuschließen.

Die unerwartete Begrüßung von Seiten dieser Bataillone sprengte die Österreicher auseinander.

Ein Theil derselben jagte den zuletzt geworfenen Karabinieren nach in den Bereich der Infanterie des Vortreffens. Sein Erscheinen weckte hier sofort das Gewehrfeuer der ganzen Linie, indem das Flügelbataillon rechts zuerst seine Salven gab, und diesem Beispiel die übrigen Bataillone der Reihe nach folgten. Dessenungeachtet drang der Gegner muthig vor und erschütterte das Fußvolk an mehreren Stellen bedeutend. Besonders litten das Bataillon Garde, die von Kleist und Markgraf Karl. Das Bataillon Kalkstein kam dabei dergestalt ins Weichen, daß der Prinz von Bevern, der es führte, allein auf dem Platze zurückblieb. Da trat aus dem Rückhalt das erste Bataillon Erbprinz Leopold in die entstandene Lücke,³³) bald gewann man auch anderwärts Fassung und Ruhe wieder. Trotz wiederholter Angriffe drang die feindliche Kavallerie von jetzt ab nicht weiter vor als bis an die Spitze der Gewehre; einzelne Reiter stürzten, von Geschossen durchbohrt, zwischen den Rotten des Fußvolkes zu Boden; andere wurden mit dem Bajonet aus dem Sattel geworfen; die Leute von Erbprinz Leopold eroberten sogar eine Standarte. Verhindern ließ sich allerdings nicht, daß der Feind, indem er endlich dem mörderischen Kugelregen nach seinem rechten Flügel hin auswich, oder vielleicht schon etwas früher, sich Diekaus weit vorgerückter Batterie bemächtigte, die von ihrer Bedienungsmannschaft war verlassen worden. Vier der genommenen Geschütze brachten althannische Dragoner nach Mollwitz, die übrigen richtete man einen Moment lang gegen die Preußen selbst, jedoch ohne Wirkung.

Der linke Flügel der Angriffslinie Römers stürzte über den Platz, von dem eben die schulenburgischen Dragoner geflohen waren, und richtete sich besonders gegen die Flanke der Infanterie des Hintertreffens. Hier hatte der Erbprinz Leopold die Linie seines Fußvolkes über die Aufstellung hinaus durch das zweite Bataillon von Prinz Dieterich verlängert. Das erste Peloton dieses Schlachthaufens legte sich ruhig in Anschlag und gab auf sichere Schußweite eine volle Lage. Die Ausprengenden stuzten und gingen eilig und nicht ganz in Ordnung zurück; doch setzten sie sich wieder, zogen dann in einem Bogen um die Flanke herum und fielen dem Hintertreffen plötzlich in den Rücken. Die besonderen Erscheinungen der Gefahr einer Niederlage, die sonst gerade erfahrene Truppen nicht selten mit Schrecken erfüllen, im vorliegenden Falle das Bedrohliche, welches das Auftreten des Feindes im Rücken zu haben scheint, kannte die heute zum ersten Male im Feuer stehende Infanterie des Königs noch nicht; war sie doch auch ungewöhnt zu reflectiren, sie gehorchte. Mit demselben Gleichmuth wie auf dem Exercierplatz machten sämtliche Bataillone des Erbprinzen nach Kommando kehrt, das dritte Glied pflanzte das Bajonet auf, und so empfing man, lebhaft feuernd, den Gegner. Dieser stand bald von seinen Angriffen ab, wandte sich gegen das Heergeräth bei Neudorf, wo man ihn ebenfalls abwies, und eilte zuletzt nach der rechten Flanke der preussischen Schlachordnung zurück.

Dasselbst hatte der General Römer mehrere Schwadronen aufgehalten und war an ihrer Spitze, von Volsterns und Winterfeldts Grenadiere ablassend, mittlerweile gegen das Grenadierbataillon Kleist und das erste von Prinz Dieterich vorgegangen, welche die Öffnung zwischen den Flügeln der Treffen deckten. Es war diese Stelle nach Zerstreung der Kavallerie Schulenburgs unzweifelhaft die verwundbarste in den Linien der Preußen, und durchbrach Römer hier im rechtzeitigen Momente das Fußvolk, dann eröffnete sich ihm die Aussicht den Seinigen, die vor der Front und im Rücken des Feindes noch beschäftigt waren, von den entgegengesetzten Seiten her mit Erfolg die Hand zu reichen. Seine heldenmüthigen Anstrengungen entsprachen daher auch ganz der Bedeutsamkeit seines Unternehmens; gleichwohl erzielte er nichts; so oft er anstürmte, wurde er von den genannten, höchst wahrscheinlich im Viereck stehenden Bataillonen zurückgetrieben; eine tödtliche Kugel setzte endlich seinen Versuchen eine Schranke.

Solcherweise bestand das unvergleichliche Fußvolk des Königs allort eine harte Probe; die Härteste sollte es sich noch selbst bereiten. — Unmittelbar nach dem Falle Römers wird es gewesen sein, daß der General Schulenburg mit seinen Dragonern und anderen Reitern, welche er, der König und der Erbprinz Leopold wieder gesammelt hatten, das Hintertreffen erreichte und beordert ward zum Schutze der gefährdeten Flanke vorzurücken. Begierig seine und seines Regimentes Ehre zu retten, aber erregter als gut war und schon aus einer Stirnwunde blutend, ging er sofort auf die feindliche Kavallerie los. Seinen Muth jedoch theilte nur eine Schwadron, dieselbe, vor welche er sich gesetzt hatte, die anderen folgten weniger lebhaft; der ungleichmäßige Anlauf war ohne Wirkung; Schulenburg selbst fand den Tod, die meisten seiner Reiter warfen sich, rücksichtslos, nur auf Rettung bedacht, in den innern Raum der Aufstellung des Fußvolkes, und ihnen nach im Kaufe des Sieges stürzten die österreichischen Geschwader. In diesem Momente eröffneten sämtliche Schlachthaufen des hinteren Treffens vom rechten Flügel abwärts das lebhafteste Pelotonfeuer. Freilich galt dies dem eingedrungenen Gegner, welcher nun blindlings geradeaus stürmte und dann, eine Menge von Gefallenen zurücklassend, nach der rechten

Flanke seiner Schlachtordnung floh; aber die Geschosse trafen zugleich auch die eigenen Mannschaften im Vordertreffen, viele der Braven, die hier vor Kurzem mit unvergänglicher Ruhme sich bedeckt hatten, empfangen jetzt durch Freundeshand von der Rückseite her den Tod oder schwere Verletzungen. Die Widerstandskraft unter solchen Verhältnissen noch aufrecht erhalten, war mehr, als man verlangen konnte.³⁴⁾

Überwog im Heere der Preußen plötzlich die Gefahr einer vollständigen Niederlage fast jede andere Aussicht; so mußte es auch den jungen König gemahnen, daß Muth allein eine glückliche Entscheidung des Kampfes nicht herbeiführen, Mangel an Ruhe und Erfahrung dagegen Alles auf das Spiel setzen konnte. Und in der That zeigte er sich geneigter die kalte Strenge, mit welcher er seine Ansprüche an die Oberleitung der Armee bisher behauptet, zu mäßigen und Rathschlägen, für die eine lange Übung im Kriege sprach, wieder größeren Einfluß zu gewähren. Besonders erwartete er Hülfe von dem Feldmarschall Schwerin. Schon hatte er unmittelbar nach der ersten Niederlage der Kavallerie dringend nach ihm verlangt, jetzt in den Augenblicken, da die Verwirrung allgemein zu werden drohte, eilte er ihn aufzusuchen.

Besonnen und kaltblütig von Natur, dabei des höchsten Aufschwungs, insonderheit der größten Hingebung fähig, war Schwerin doch von den eben erwähnten Vorgängen heftig erschüttert worden. Den geringen Widerstand, welchen die Reiterei geleistet, hatte er wenn nicht vorausgesetzt, so doch niemals bestritten wollen; das Unzulängliche dieser Waffengattung des Heeres täuschte ihn durchaus nicht. Aber zu jeder Zeit wäre er eingestanden für eine vorzügliche Haltung des Fußvolkes. Um so unerwarteter kam ihm daher die Unordnung, die in den Reihen desselben sich kund gab, als das zweite Treffen, jedenfalls doch ohne Befehl, auf das erste zu feuern begann. Bei einer Truppe, welche, wie die preussische, an die strengste Zucht gewöhnt, ohne Kommando keine Hand rührte, schien ihm eine solche Thatfache nichts anderes als nahe Auflösung und Niederlage vorherzukünden. Dies jedoch war es nicht allein; auch in Betracht des Königs selbst wurde er mit Sorge erfüllt. Er hatte denselben inmitten von Fliehenden und Verfolgern die Front der vorderen Schlachtlinie hinabstürzen sehen; er kannte sein jugendliches Feuer und seine Ruhmbegierde; er glaubte zugleich mit der Wahrnehmung, die er eben gemacht, die Folge von Übereilungen zu entdecken und fürchtete deren noch mehrere. Wenn der König in der Gefahr so wenig Rücksicht auf sich selbst nahm, wenn er beliebig die Rolle des Feldherrn mit der eines Untergenerals wechselte, welche Hoffnung verstattete er da überhaupt auf einen nur erträglichen Ausgang der Schlacht? wie leicht konnte er aber auch in Gefangenschaft gerathen oder den Tod finden? — Unter solchen Eindrücken gelangte Schwerin zur Einsicht der Nothwendigkeit, daß er dem Monarchen anrathen sofort von der Wahlstatt sich zurückzuziehen. Ihn in Sicherheit und das Oberkommando, frei von jeder hemmenden Einwirkung, in der eigenen Hand zu wissen, das eine wie das andere erachtete er für die unerläßliche Bedingung, sollte er sich in der Lage fühlen dem Kampfe noch eine günstige Wendung zu geben.

Es darf nicht bestreben, daß Friedrichs ganzes Wesen sich auflehnte gegen das Ansinnen, mit welchem er von dem Feldmarschall empfangen wurde. Überraschung, Unwillen und Mißtrauen zugleich bemächtigten sich seiner. Er hatte Unterstützung verlangt, aber keinen Rath in Bezug auf seine Person, am allerwenigsten einen solchen, der seiner Ehre zuwider war. Für wen hielt man ihn denn, daß man den Gedanken zu äußern wagte: er möge in den Stunden der Gefahr seine Armee verlassen? Schien der Verlust der Schlacht möglich, warum

sollte er nicht das Schicksal Aller theilen? war sie zu gewinnen, warum sollte er dann nicht bleiben? Oder lag die Absicht vor ihn durch eine Entfernung von dem vielleicht noch zu erringenden Ruhme auszuschließen? — Es half nichts, daß Schwerin an seinen Vorschlag eine militairische Mission knüpfte, daß er nämlich auseinanderlegte, wie leicht man von Dppeln aus rechts der Oder Ohlau erreichen und von da sich mit dem Corps des Herzogs von Holstein in Verbindung setzen könne um dem Feinde, wenn er siege, ein weiteres Vordringen zu erschweren; der König wies alle Vorstellungen kurz ab und wandte den Rücken.

Gewiß, wäre der Feldmarschall weniger überzeugt gewesen von der Dringlichkeit seines Schrittes, dessen Folgen, wie er selbst sagt, sein ganzes Leben verbittern sollten, er würde denselben unterlassen und, des ihm wiedereröffneten Vertrauens froh, seine Anstrengungen mit denen des Monarchen zur Herbeiführung einer besseren Situation vereinigt haben. Den Verhältnissen und seinem Gewissen gehorchend, gebrauchte er jetzt noch alle Mittel, welche er finden konnte, um mit seinem Rathe durchzudringen. Von Wichtigkeit war es, daß es ihm gelang den Generaladjutanten und Liebling des Königs, den Grafen Bartensleben, für sich zu gewinnen; zugleich wurde er auch an anderem Orte, wiewohl er dazu nicht aufgefordert hatte, nicht unwesentlich unterstützt von dem Erbprinzen Leopold, dem Generaladjutanten Hake und dem Oberst Golz.³⁵⁾

Friedrich mußte endlich zu einem Entschlusse kommen; er war körperlich über alle Maßen angegriffen,³⁶⁾ er gewahrte, daß Neipperg jeden Augenblick frische Völker in den Kampf führen konnte, seine Generale bestürmten ihn immer heftiger für seine Sicherheit Sorge zu tragen; in dieser Lage begann auch er an Allem zu verzweifeln und gab zuletzt nach. Ruhig und umsichtig traf er seine Anordnungen; von dem Plage aus sandte er den Lieutenant Bornstedt an den Fürsten von Anhalt mit der Weisung: der Fürst möge, da die Schlacht verloren sei, den Umständen angemessen, so gut wie er könne, seine Maßregeln ergreifen; ferner befahl er, daß ihm das Heergeräth nach Dppeln folge, übergab Schwerin den Oberbefehl und schied darauf an der Spitze einer anfangs kleinen, später durch die Gensdarmen verstärkten Bedeckung von dannen, des bittern Gefühls getäuschter Erwartungen voll. —

An und für sich konnte der Ausbruch des Königs wohl nichts dazu beitragen den Muth der preussischen Völker anzufrischen; bei dem Heergeräth sogar traten Unordnungen ein, man fuhr in der Hast die Wagen an einander und in Gräben, die Knechte hieben die Stränge entzwei, schlugen die Koffer auf, raubten daraus, was sie an Geld und sonst Werthvollem fanden, und kamen damit den herumstreifenden feindlichen Husaren in die Hände.³⁷⁾ — Der Feldmarschall aber gewann, als er die Heeresleitung in seiner Gewalt fühlte, aufathmend die ganze Zuversicht wieder, mit welcher er dem Kampfe entgegengetreten war. Wohl möglich, daß er in leicht mißzudeutenden Ausdrücken sich darüber erging, die obwaltenden Umstände hatten ja, so lange der König sich noch bei der Armee befunden, sein Gemüth allzuschwer belastet. Nunmehr war er frei, Alles stand zu seiner Verfügung, er konnte seinen Entschluß „die Bataille zu gewinnen oder den Verlust nicht zu überleben“ durch die That bewahrheiten. „Auf den Leib des Feindes!“ rief er den Generalen entgegen, die an ihn sich herandrängten mit der Frage: wohin man den Rückzug nehmen solle. Ferner ließ er dem Erbprinzen Leopold bedenken: „er führe jetzt das Oberkommando; so mißlich Alles aussehe, so hoffe er doch zuversichtlich durch die Standhaftigkeit und den Muth der Infanterie zu siegen; dies würde aber unmöglich sein, wenn das erste Treffen noch zu besor-

gen hätte von dem zweiten im Rücken beschossen zu werden, wie es vor einigen Minuten der Fall gewesen; er müsse also bitten und befehlen hierüber Ordnung zu halten und dabei nicht zu vergessen, daß Se Durchlaucht schuldig sein würden über alles dies dem Könige Rechenschaft zu geben.“ — Zwischen Schwerin und Leopold bestand kein gutes Einvernehmen; auch dieser sah in jenem den Nebenbuhler seines Vaters und war gewissermaßen das Haupt einer Partei im Heere, die des alten Dessauers Ansichten unterstützte.³⁸⁾ Nur daraus erklärt sich der Ton der Erwiderung des Erbprinzen; sie lautete: „in Betreff dessen, was bisher geschehen und noch künftig geschehen werde, habe er Niemanden als den König für seinen Richter anzusehen, ersuche aber den Feldmarschall zu glauben, daß er Alles thun werde, wozu die Ehre des Dienstes und die Würde seines Hauses ihn verpflichte, ohne daß es nöthige hierüber mit Erinnerungen beehrt zu werden; — er sei übrigens von dem Muthe des Feldmarschalls überzeugt und wünsche ihm zu seiner Hoffnung im Voraus Glück.“³⁹⁾ — So machte sich, eigenthümlich genug während der gefahrvollsten Augenblicke, die persönliche Abneigung geltend, welche die beiden höchsten Anführer des kämpfenden Heeres gegen einander hegten; doch genügt es eben nur darauf hinzuweisen; Dank dem sonst gefunden Sinne, der Schwerin wie dem Prinzen eigen war, blieb es bei den zwischen ihnen ausgetauschten Bemerkungen und hatten dieselben für den Verlauf der Schlacht keinerlei beherrschende Folgen.

Sehen wir nun zu, wie der Feldmarschall in die Lage der Dinge eingriff und bald sich zum Herren der weiteren Entwicklung des Kampfes machte.

Eben begann die Kavallerie des österreichischen rechten Flügels unter dem General Verlichingen sich in Bewegung zu setzen; sie überschritt den kleinen Bach und rückte trotz des Kanonenschusses, das sie aus den leichtesten Feldstücken von der linken Seite des preussischen Vordertreffens empfing, in gerader Linie vor; erst als sie von den am Bach postirten drei Grenadierbataillonen, obschon auf 500 Schritt so doch wirksam, beschossen ward, blieb sie stehen und zog sich zurück; sie wandte jedoch sofort wieder um, da sie den Oberst Posadowsky mit seinen Reitern antraben sah, wies den Angriff entschieden ab und würde vielleicht noch größere Erfolge errungen haben, wäre sie nicht durch das Flankenfeuer der Grenadiere vom Verfolgen abgehalten worden.

Diese Vorgänge gaben den Planen Schwerins eine bestimmte Richtung; indem er sah, daß, wenn zwar auch die Schwadronen links der Aufstellung den österreichischen nicht gewachsen seien, doch das Fußvolk dort seine Pflicht zu erfüllen wisse und überhaupt die Flanke desselben hinlänglich durch den kleinen Bach geschützt werde: so richtete er seine ganze Aufmerksamkeit auf den entblößten rechten Flügel und beschloß ihn aus seiner gedrückten und gefahrvollen Stellung durch einen entschiedenen Schritt herauszuführen. Zuvörderst zog er um zu verhindern, daß nicht von Neuem an dieser Stelle die feindliche Reiterei zwischen die Treffen sich werfe, die Bataillone Wolstern und Winterfeldt in die Flanke zurück; nur im Falle gegenüber der Feind seine Linie verlängere, sollten sie wieder nach Mollwitz hin einschwenken. Dann eilte er in Begleitung des Generals Marwitz vor die Front des rechten Flügels selbst und erklärte hier mit vernehmbarer Stimme: „der König befinde sich wohl; durch Kavallerie sei keine Schlacht zu gewinnen oder zu verlieren; über die Entscheidung gebiete die Infanterie; daher erwarte er von ihrer Unererschrockenheit Alles und hoffe, daß sie ihn nicht verlasse; sie werde ihn immer voransehen und wenn man bemerke, daß er sich der Gefahr durch Flucht entziehe, so gebe er öffentlich Jedem die Freiheit

ebenfalls davonzugehen.“ Nach diesen Worten sprengte er vor die Fahnen des Grenadierbataillons, kommandirte zum Angriff und mit klingendem Spiel rückten die vollständig ermuthigten Schlachthausen gegen den Feind an.⁴⁰⁾

Aber fast gleichzeitig hatte auch Reipperg seinem Fußvolk den Vormarsch befohlen. Die Grenadierkompagnien, welche die österreichischen Regimenter auf den Flügeln einfaßten, kamen in vollem Laufe 50 Schritt voraus, warfen sich zu Boden und benutzten ihre Tornister wie eine Art von Brustwehr. An ihre Seite setzten sich dann die nachgefolgten Bataillone, deren erstes Glied ebenfalls auf das Knie fiel und in dieser Stellung auch beim Laden verharrte. — So gerieth in sicherer Schußweite die Infanterie beider Heere an einander.

Der Kampf wurde hartnäckig. — Die alten, schlachtengewöhnten Fußsoldaten Reippergs gingen daran in gewöhnlicher Gemächlichkeit ihre Waffe zu handhaben; plötzlich sahen sie sich von dem mörderischsten Kugelregen überschüttet; diese schnelle und geregelte Aufeinanderfolge der Pelotonlagen war ihnen durchaus neu. Gleichwohl hielten sie wacker aus und suchten nun den Preußen im Geschwindschießen gleichzukommen; dabei jedoch vergaßen die knieenden Glieder die Patrone gehörig aufzusetzen, statt dessen stießen sie den Kolben auf die Erde; natürlich war ihr Schuß ohne Sicherheit und Wirkung; anderwärts zerbrach man in der Hast die hölzernen Ladstöcke und setzte sich so ganz außer Thätigkeit. — Auf die Länge der Zeit ließ sich der Überlegenheit des preussischen Feuers nicht begegnen; man erwiederte dasselbe zuletzt auf gut Glück und glaubte gegen eine Zaubermacht anzukämpfen.⁴¹⁾ Da war es denn um die Ordnung in den österreichischen Bataillonen geschehen; sie flohen nicht, aber sie ballten sich zu unförmlichen, 40 Mann tiefen Hausen zusammen, man gewahrte zwanzig Fahnen auf einem Punkte.⁴²⁾ Reipperg indeß schaffte Hülfe, er nahm wiederholt aus dem nahen, links hin marschirten zweiten Treffen neue Bölker heran, füllte mit ihnen die entstandenen Lücken und brachte in der That dadurch das Treffen zum Stehen. Ferner bildete er auf seiner entblößten und von dem Gegner überragten Flanke mit dem Regiment Franz Lothringen einen Haken, sowie er einigen hundert zusammengerafften Reitern, an deren Spitze er den Grafen von Bentheim-Steinfurt setzte, den Befehl gab dem Feinde sofort in die Seite zu fallen. Gern hätte er diesem Angriffe durch die zunächststehenden Schlachthausen Nachdruck gegeben; nicht einer von ihnen war vorwärts zu bringen; Bentheims Versuch scheiderte. — Aber auch die Reihen der Preußen begannen sich zu lichten; schon wurde hier die Munition knapp; der Mangel an Kavallerie machte sich fühlbar; man erwartete von Orlau 14 Schwadronen, sie wollten nicht kommen, Unerfahrene beängstigte von Neuem der Gedanken an Rückzug.

Schwerin allein verlor seine Kaltblütigkeit nicht einen Augenblick. Da er gewahr wurde, wie Reipperg stets durch neue Truppen das Gewehrfeuer auffrischte; so meinte er, daß der rechte feindliche Flügel diese Unterstützung herbefsende und folglich sich bedeutend geschwächt habe. Daher sandte er an den Markgrafen Karl von Brandenburg die Weisung mit dem linken Flügel, der bis jetzt in seiner versagten Stellung am Kampfe wenig Theil genommen hatte, rechts herumzuschwenken und auf die gegenüberstehenden Österreicher rasch loszugehen. Zugleich beschloß er, zumal von der geschwächten Kavallerie des Feindes nichts mehr zu fürchten und er der Ansicht war, ein unerschrockenes Fußvolk könne auch ohne Pulver mit dem Bajonet siegen, den Angriff des Markgrafen durch ein allgemeines Vorgehen zu unterstützen.

So erdröhnten jetzt in allen preussischen Treffen die Trommeln unter den kurzen Schlägen des Sturmmarsches. In gleicher Linie setzten sich die Bataillone in Bewegung. Der Eindruck, den sie hervorriefen, war ein

gewaltiger. Hören wir, was ein österreichischer Offizier darüber mittheilt: „Ich kann wohl sagen, schreibt er, mein Lebtag nichts Prächtigeres gesehen zu haben als das Anrücken der Feinde, sie marschirten mit der größten Haltung und so nach der Schnur als wenn es auf dem Paradeplatz gewesen wäre; das blanke Gewehr machte in der Sonne den schönsten Effekt und ihr Feuer ging nicht anders wie ein stetiges Donnerwetter; unsere Armee ließ den Muth völlig sinken.“⁴⁴⁾

Die Schlacht trat in ihr letztes Stadium.

Österreichischerseits gebot man, weil fast das ganze zweite Treffen verbraucht war, über keinen kräftigen Rückhalt mehr um den Druck des Gegners abzuwehren; die unregelmäßigen, immer fester sich zusammenschnürenden Infanteriemassen ließen sich eben so wenig in eine Feuerlinie entwickeln wie vorwärtsführen. Unter solchen Verhältnissen mußte Reipperg wohl jeder Siegeshoffnung entsagen, nur noch auf Rettung konnte er bedacht sein. Er beorderte in aller Schnelle von dem rechten Flügel drei Reiterregimenter herbei den Rückzug, den er einleiten wollte, zu decken. Es war hohe Zeit. Das Regiment Franz Lothringen machte bei der Aufforderung, dem Feinde die Stirn zu bieten, geradezu kehrt, die übrigen in den Nähe folgten diesem Beispiele, das Regiment Grünne ergriff sogar die wildeste Flucht. Vergebens war das letzte Bemühen Reippergs und der anderen Generale die Truppen zum Stehen zu bringen; man verlor immer mehr Terrain; bald wich Alles;⁴⁵⁾ nur die Haltung jener drei herangeeilten Regimenter verhinderte, daß die Auflösung allgemein wurde. — Der Rückzug wandte sich theils durch Mollwitz, theils neben diesem Dorfe vorbei nordwestlich nach dem eine starke viertel Meile entfernten Hünern. Hier wurden die Heeresstrümmen von Reipperg wieder geordnet.

Es war 7 Uhr Abends. Nach fünfstündiger Dauer hatte die blutige Arbeit ein Ende gefunden. Die Preußen standen, vor der Front die herausgezogene Reiterei des linken Flügels, in dem Raume zwischen Mollwitz und Grünungen, in ihren Rücken lag die schwer errungene Wahlstatt, aus dem Hintergrunde leuchtete die Gluth des in Brand gerathenen Pampitz. — Als die letzten Schüsse fielen, langten, längst ersehnt, die beiden Kürassierregimenter Gessler und Buddenbrock und 2 Schwadronen Bayreuth von Ohlau auf dem Kampfsplatz an; sie waren von österreichischen Husaren längere Zeit bei einem Damme aufgehalten worden. Bald darauf gewahrte man, daß Reipperg seinen Rückzug um den linken preussischen Flügel herum in der Richtung nach Grottkau weiter fortsetzte. Der Feldmarschall befahl daher mit den eben angekommenen 14 Schwadronen den Feind zu verfolgen. — Dann dachte er an sich selbst. Er blutete aus einer Wunde am Fuß und fühlte seine Kräfte erschöpft; kaum hielt er sich zu Pferde. In Folge dessen übertrug er die Oberleitung des Heeres dem zur Beglückwünschung herbeigeeilten Erbprinzen Leopold mit dem ausdrücklichen Bemerkten, Alles nach Gutdünken anzuordnen, überschickte durch Bülow, den Adjutanten Leopolds — denn seine eignen waren sämmtlich noch abwesend — an den König die Nachricht von dem erfochtenen Siege und zog sich schließlich nach Mollwitz in das Haus des evangelischen Predigers zurück.⁴⁶⁾

Schwerins Anordnung, die abziehenden Österreicher während der angebrochenen Nacht zu verfolgen, überstieg die Kühnheit des bedächtigen Erbprinzen; ihm schien es rathsam dem Feinde goldene Brücken zu bauen. Aber der Befehl war einmal gegeben worden, er ließ sich jetzt ohne Weiteres nicht aufheben. Leopold fand einen Ausweg; er berief sich auf die Absichten des Königs, und da der Generaladjutant des letzteren, der Oberst

habe herbeikam diese Absichten für den vorliegenden Fall zu bestätigen; so unterblieb die Verfolgung; nur eine halbe Meile setzten jene 14 Schwadronen dem Gegner nach. 47)

Die preussische Armee lagerte die Nacht über im Freien; die österreichische ging bis Grottkau und den folgenden Tag bis Reisse, wo sie Kantonnirungen bezog. — Die Verluste beider waren bedeutend. Man zählte preussischerseits an Todten und Vermissten 39 Offiziere und 1544 Mann, an Verwundeten 152 Offiziere und 2877 Mann, 48) — österreichischerseits 2253 Todte und Vermisste und 2137 Verwundete. 49) Dort war außer dem General Schulenburg und mehreren Stabsoffizieren ein Mitglied der königlichen Familie gefallen, der Markgraf Friedrich; Schwerin, der Markgraf Wilhelm, die Generale Marwitz und Kleist hatten Wunden erhalten; — hier wurden getödtet die Generale Römer und Göldy, verwundet die Generale Browne, Grüne, der Prinz von Pfalz-Virkenfeld, Graf Frankenberg, Lentulus, Kallowrath und Rheul. — In beiden Heeren hatte man gleich ausgezeichnet gefochten; insbesondere waren die höheren und höchsten Offiziere dem gemeinen Mann mit dem besten Beispiel vorangegangen. So hatte sich Meipperg nicht weniger als Schwerin dem heftigsten Feuer ausgesetzt, drei Pferde waren ihm unter dem Leibe getroffen, Hut und Kleider mehrfach durchlöchert, das Degengefäß in der Hand zerquetscht worden, er war auf dem Kampfsplatze der letzte gewesen. 50) Von Schulenburg wurde erzählt, daß er absichtlich den Tod gesucht aus Verzweiflung über die weniger gute Haltung seiner Reiterei. Den Oberstlieutenant Fitzgerald, der an der Spitze der Garde auf dem Platze blieb, vergleicht ein Bericht mit den größten Helden des Alterthums. — Aber bei all den Proben außerordentlicher, fast blinder Tapferkeit hatte sich in um so entschiedener Weise die zu jener Zeit wenig beachtete Wahrheit geltend gemacht, daß eben nicht die Kraft kriegsmuthiger Völker, sondern ein auf strenger Schule und Zucht beruhendes Heerwesen sichere Aussicht auf Sieg gewährt. Mit Staunen sah man durch Friedrich Wilhelms Hinneigung zum Militair ganz andere Erfolge zu Tage gefördert, als die einer bloßen Liebhaberei. So kam es, daß plötzlich zu hoher Bedeutung gelangte, was bisher war bespöttelt worden.

Wie so seltsam war doch die Begegnung, welche der Tag dem jungen Könige bereitet hatte! Während des Vaters militairische Schöpfungen in glänzender Bewahrung auf der Wahlstatt den Ausschlag gaben, irrte er, der Sohn, ohne Hoffnung und Trost, fast wie ein Verlassener, in der Ferne umher. Nach schnellem Ritte, dem die meisten seiner Begleiter nicht folgen konnten, vor den Thoren Dppelns angelangt, traf er auf ein in zwischen hier eingerücktes, feindliches Streifcorps und entging nur durch Zufall der Gefangenschaft. Es blieb ihm nichts übrig als auf dem Wege, den er eben gekommen war, wieder umzukehren. In den letzten Stunden der Nacht nahte er sich Löwen, er trat in eine Mühle und suchte, so geistig wie körperlich erschöpft, einige Ruhe. Wo hätte er sie finden können! Bewegt, im Auge den Ausdruck des höchsten Seelenschmerzes, schritt er das kleine Zimmer auf und ab; wohl möglich, daß man hier von ihm die Worte hörte: „*mon Dieu, c'en*

est trop, ne me punissez pas si rigoureusement!“⁵¹⁾ Doch schon war der Siegesbote, der Adjutant Bülow herbeigeeilt. Zugleich mit dem anbrechenden Morgen ward es auch in dem Innern des Königs hell und licht. Kaum gönnte er sich die nöthige Erholung. Es drängte ihn zu seinem trefflichen Fußvolk, dem er jetzt so unaussprechlich viel verdankte.

In die Nähe Schwerins zog es ihn weniger; denn Eines war es, was ihm die Freude über die gewonnene Schlacht verkümmerte. — Bekannt ist, mit welchen persönlichen Ansprüchen, mit welchem Ehrgeiz er in den Kampf gegangen war. Wie hatte er seinen Namen verherrlichen wollen gleich den Helden der Vorzeit, die seine Seele von Jugend auf beschäftigten! Und nun kam Alles anders, nun sollte er keinen Theil haben an dem ersten, erfochtenen Siege, sollte in der gefahrvollsten und entscheidenden Stunde nicht zugegen gewesen sein auf dem Felde der Ehre! Er verlor mündlich und schriftlich darüber kein Wort; aber um so größer war sein Unmuth, der natürlich zuerst gegen die Männer, von denen der unselige Rath, sich zu entfernen, gekommen war, und vor allen wieder gegen den Feldmarschall sich wandte. Hatte er diesen dem Fürsten von Anhalt nicht auch aus dem Grunde vorgezogen, weil er gemeint an seiner Seite immer noch selbstständigen Ruhmes genug zu erringen? Jetzt sah er sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht, das Höchste, was er für sich angestrebt, war dem Sieger bei Mollwitz allein zugefallen. Dazu kam, daß jene Bemerkungen verlautbar wurden, welche dem Feldmarschall inmitten des Kampfes, unmittelbar nach dem Aufbruche des Königs, entschlüpft waren.⁵²⁾ Hatte vor der Schlacht das Verhältniß beider in Betreff des Dienstes schon eine Umgestaltung erfahren; so geschah dies nunmehr auch in rein persönlichem Bezuge. So weit ging Friedrich keinesweges, daß er sich Schwerin für den höchst wichtigen Sieg nicht verpflichtet gefühlt hätte; aber die Herzensneigung, welche ihn früher an denselben gefesselt, war nicht sowohl für immer verschwunden, sie hatte vielmehr einer Gereiztheit Platz gemacht, die nur zu oft ausbrechen und dem Betroffenen des Kummers viel bereiten sollte.⁵³⁾ Was der König empfand, als ein Jahr später, in Folge dieses Mißverhältnisses, Schwerin aus dem Kampfe sich zurückzog, zeigt er in einem freilich in aufgeregter, satyrischer Laune an Jordan gerichteten Briefe, er unterdrückt zwar den Namen, der Bezug ist aber klar genug. Er schreibt: „*Monsieur***, *mauvaise copie de quelque chétif original anglais, vient de prendre le parti décisif de nous quitter. Vous pouvez vous imaginer jusqu'à quel point je regrette sa perte.*

Cet imitateur sans génie

De l'extérieur des Anglais

En a copié la folie,

Mais il manqua leurs meilleurs traits.

Sans le vrai tout est ridicule;

Mars n'a jamais l'air d'Alcidon,

Sans la force on n'est point Hercule,

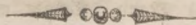
Ni sans la sagesse un Caton.“

Solcherweise knüpfte sich an die Schlacht bei Mollwitz ein Umstand, der im Besondern für den König wie für den Feldmarschall zunächst die eigenthümliche Folge hatte, daß keiner des Sieges so recht froh wurde, der im Allgemeinen aber von tieferehenden Wirkungen war, vor Allem, indem er ein gehöriges Ausbeuten der erkämpften Vortheile verhinderte. Friedrich billigte nicht nur, sobald er bei dem Heere wieder eingetroffen, die Maßregel Leopolds, durch welche tagsvorher die schon angeordnete Verfolgung des Feindes war eingehalten worden, sondern er verwarf auch, mißfällig und ohne weiter seine Gegengründe zu entwickeln, Schwerins erneu-

erten Vorschlag, die Offensive fortzusetzen. Ein Gerücht, das damals im Lager umging, besagt: Schwerin habe, empfindlich wie er war, um seine Entlassung gebeten.⁵⁴⁾ Mag dieses Gerücht wahr oder falsch sein, es bezeugt, daß man auch in den unteren Regionen der Armee die in den oberen eingetretenen Mißverhältnisse merkte und die Lähmung, an der bald Alles litt, zum Gegenstande von Betrachtungen machte. Gewiß, der Eindruck, einer großen Gefahr entgangen zu sein, ließ sich preußischerseits nicht verwischen, ferner hatte man im Kampfe einen hartnäckigen Gegner gefunden, die eigene Kavallerie hatte sich untauglich gezeigt, Bedachtsamkeit schien also rathsam; doch mußte man erkennen, daß diesmal die kriegerischen Absichten des Feldmarschalls von Übereilungen weit ab blieben. Der Herzog von Holstein war am Tage der Schlacht mit seinem aus 8000 Mann bestehenden Corps von Frankenstein bis in die Gegend zwischen Strehlen und Dhlau vorgegangen und schloß sich eben dem Heere an. Zuvörderst konnte es nur anregend wirken, wenn man jetzt wahrnahm, in welche bedenkliche Stellung auch die Oesterreicher durch ihren Vormarsch gerathen waren; dann gebot man aber in Folge der anrückenden Verstärkungen über eine Macht, die wohl hingereicht hätte den geschlagenen und geschwächten Feind in Unruhe zu erhalten.

Die Eroberung von Brieg war der einzige Gewinn, den, nach militairischer Auffassung, der König aus dem Siege bei Mollwitz zog; sonst schloß sich ein Wechsel von Lagerungen, Vor- und Seitenmärschen, Scharmügeln und Plänkelleien an die Schlacht. Eigenthümlich genug, erst am 9. October, dem Tage der Ueberkunft von Klein-Schnellendorf, welche den Feldzug von 1741 beendigte, sehen wir das preußische Heer in dieselbe Gegend Oberschlesiens vorgeedrungen, in der es vor einem halben Jahre von dem österreichischen war überrascht worden. Freilich wurden die Operationen beeinflusst von diplomatischen Unterhandlungen, aber diese Art der Kriegsführung entsprach auch dem Geschmacke der Partei, welche über Schwerin jetzt triumphirte, der anhaltinischen. Oder wäre vielleicht der König, auch offenen Vortheilen gegenüber, weniger vorstrebend geworden aus Anlaß der tiefen Betrachtungen, die er, nach seiner eigenen Versicherung, über die vor und in der Schlacht begangenen und von ihm nicht verhehlten Fehler anstellte, in der Absicht, sie künftig zu vermeiden? —

Ungleich größerer Gewinn und vollständiger Ersatz des Vernachlässigten kam ihm zu durch die Eindrücke welche der erfochtene Sieg bei Freund und Feind hervorrief. Dort fand man sich plötzlich ermuthigt, beschleunigte daher engeres Aneinanderschließen und faßte kühnere Pläne; hier wurde man eingeschüchtert, von schon betriebenen Bündnissen abgezogen und zeigte sich nachgiebiger. Man hatte allenthalben das Gefühl eines unerwarteten, gewaltigen Ereignisses, das gekommen sei die politische Zusammenstellung Centraleuropas umzugestalten. Bald sah Friedrich die Gesandten der bedeutendsten Höfe in seinem Lager versammelt, die Gefahren, welche seinem Staate vor Kurzem noch gedroht, waren geschwunden, man bewarb sich um seine Freundschaft und suchte zu vermitteln. In Rücksicht auf solche Thatsachen durfte er wohl mit Fug und Recht sagen: „der Tag bei Mollwitz ward einer der denkwürdigsten des Jahrhunderts, indem zwei kleine Armeen das Schicksal Schlesiens entschieden.“⁵⁵⁾ Dieser Tag ward es aber auch und wird es für alle Zeiten sein, denn er ist der erste in der Geschichte preußischer Machtstellung und Selbstständigkeit. —



A n m e r k u n g e n.

1) S. d. Schreiben des Königs an d. Fürsten v. Anhalt d. d. Berlin d. 2. Decbr. 1740; unter den Urkunden bei Drlich Geschichte der schlesischen Kriege, B. I. p. 294. — 2) Vergl. Mémoires secrets des Feldmarschalls Graf. v. Schmettau im Militair-Wochenblatt, Berlin Jahrgang 1840, No. 3. p. 10. — 3) S. Mémoires des négociations du Marquis de Valori, Paris 1820, T. I. p. 99. — 4) S. Schr. des Königs a. d. Fürsten v. Anh. d. d. Ohlau d. 5. März 1741, bei Drlich a. a. D. B. I. p. 309. — 5) S. den Schluß des unter 4.) angezogenen Schreibens. — 6) S. Mémoires secr. v. Schmettau a. a. D. p. 10. — 7) In Bezug auf Schwerins Vorstreben im ersten schlesischen Kriege vergl. Valori a. a. D. T. I. p. 98 und Ranke neun Bücher preuß. Geschichte, B. II. p. 162. — 8) S. Schr. des Königs an den Fürsten v. Anh. d. d. Schweidnitz d. 15. März 1741, bei Drlich a. a. D. B. I. p. 315. — 9) S. Schr. des Königs an d. Fürsten v. Anh. d. d. Strehlen d. 26. März 1741, bei Drlich a. a. D. B. I. p. 221 ff. — 10) S. Schr. des Königs an d. Fürsten v. Anh. d. d. Ohlau d. 11. April 1741, bei Drlich a. a. D. B. I. p. 324 ff. — 11) Vergl. Valori a. a. D. T. I. p. 100. — 12) S. Tagebuch des Feldpredigers F. F. Seegebart, herausg. v. Dr. K. R. Fickert, Breslau 1849, p. 30 f. — 13) S. den Bericht des Erbprinzen Leopold Maximilian an seinen Herrn Vater Fürst Leopold v. Anh. von dem, was vom 2. bis zum 10. April vor der Bataille von Mollwitz vorgefallen, in den Annalen des Krieges B. III. p. 55 ff. — 14) Reipperg hatte, von der Festungsbesatzung 2 Bat. Botta seiner Infanterie einreichend, nach anderthalbtägiger Ruhe am 7. April Reise verlassen und war bis Reinischdorf gekommen; am 8. marschirte er nach Grottkau; hier standen unter dem Premier-Lieutenant Mitschefal 800 Rekruten und 48 Infanteristen, welche nach versuchtem Widerstande in Gefangenschaft geriethen. — 15) S. den Schluß des unter 13) angezogenen Berichtes. — 16) Die Märsche, welche der König mit seiner Armee vom 5. bis 8. April zurücklegte, waren folgende: den 5. von Neustadt bis Steinau, $1\frac{1}{2}$ M., den 6. bis Friedland, $1\frac{1}{4}$ M., den 7. bis Silberdorf (resp. Kirchberg) 4 M., den 8. bis Pogarell, $1\frac{3}{4}$ M., im Ganzen $8\frac{1}{4}$ M. in 4 Tag-n. — 17) S. das unter 10) angezogene Schr. des Königs. — 18) In einem d. d. Grottkau d. 8. April an den Großherzog Franz gerichteten Briefe (S. österreichische militairische Zeitschrift, Wien Jahrgang 1827, p. 297, Anm.) sagt Reipperg: „morgen gebe ich in aller Frühe von hier wieder aufzubrechen, wiewohl noch zur Zeit, die Wahrheit zu bekennen keine Partie genommen, wohin ich mich mit dem Corps eigentlich wenden werde.“ Vergl. den Auszug aus diesem Schr. bei Ranke a. a. D. B. II. p. 236, Anm. 2. — 19) Das preussische Fußvolk bei Mollwitz bestand aus 7 Bat. Grenadieren, 25 Bat. Musketieren und 1 Bat. Garde (dem ersten). Friedrich hatte bei seinem Eintritt in Schlessien die Grenadierkompagnien aus den Regimentern herausgezogen und aus ihnen besondere Bataillone zu je 4 Komp. gebildet, so daß überhaupt jezt jedes Bataillon 4 Kompagnien umfaßte. Im Durchschnitt waren in der Schlacht die Bataillone nicht stärker als 530 M., nur das Gardebataillon machte mit 800 M. eine Ausnahme. So ergiebt sich eine Gesamtzahl von 17,760 Mann zu Fuß. Die 36 Schwadronen, welche der König in den Kampf führte, zählten, da die Schwadronen durchschnittlich zu 130 Pferden zu veranschlagen sind, 4680 Reiter. Demnach betrug Friedrichs ganze Streitmacht höchstens 22,440 Mann. — Das Heer Reippergs soll aus 18 Bat. und 86 Schw. zusammengesetzt gewesen sein. In Bezug auf die Reiterei hat diese Angabe jedenfalls ihre Richtigkeit; in Bezug auf das Fußvolk ist sie zu ergänzen. Die Regimenter Thüngen und Schmettau werden in einer der ältesten Mittheilungen über die Schlacht bei Mollwitz (S. Heldenleben Friedrichs des andern Th. I.) nicht mit je einem, wie dies anderwärts geschieht, sondern mit je 2 Bat. in der Schlachtordnung aufgeführt; nach der österreichischen militairischen Zeitschrift Jahrg. 1827 stießen wirklich in Mähren zu Reippergs Corps 2 Bat. Thüngen. Wie dem auch sein mag, nicht zu übersehen ist, daß österreichischerseits neben den 18 Bat. noch 11 Komp. Grenadiere am Kampfe sich theilnahmen. Ein österreichisches Infanterie-Regiment bestand aus 3 Bat. Füsiliere zu 15 Komp. und aus 2 Komp. Grenadieren. Vollzählig hatte die Füsilierkompagnie 140, die Grenadierkompagnie 100 Mann. So stark jedoch rückten die Kompagnien nicht ins Feld; man wird mit Rücksicht auf das damals vernachlässigte Heerwesen Oesterreichs für jede Kompagnie durchschnittlich einen Abgang von 10 M. berechnen müssen. Man erhält also 11,700 Füsiliere und gegen 1000 Grenadiere, an Fußvolk im Ganzen 12,700 Mann. Schätzt man die 86 österreichischen Schwadronen, die

Schwadron = 110, statt 140, resp. 160 Pferden, auf 9460 Reiter, was durchaus nicht zu viel ist; so kommandirte Reipperg wenigstens 22,160 Mann. — 20) Über den Zustand der österr. Armee unmittelbar vor Ausbruch des ersten schlesischen Krieges f. die österr. milit. Zeitschrift, Jahrgang 1827, p. 43 ff.; einige Aufschlüsse giebt auch das Werk „Freimüthiger Beitrag zur Geschichte des österr. Militärdienstes“ u. Frankfurt und Leipzig 1780. — 21) Die Kolonnen waren folgender Weise zusammengekehrt:

Links des Weges,		Rechts des Weges,	
5 Schwadr. Prinz Friedrich.	2 Bat. Truchsch.	1 Bat. Grenad. Kleist.	4 Schwadr. Schulenburg
1 Bat. Grenad. Puttkammer.	2 Bat. Prinz Dieterich.	1 Bat. Garde.	1 Bat. Grenad. Borsiern.
5 Schwadr. Platen.	2 Bat. Prinz Leopold.	2 Bat. Kleist.	1 Schwadr. Genesarmen.
6 Schwadr. Bayreuth.	2 Bat. Schwerin.	2 Bat. Prinz Karl.	2 Schwadr. Karabiniere.
	1 Bat. Grenad. Reibnisp.	1 Bat. Kalkstein.	1 Bat. Grenad. Winterfeldt.
	1 Bat. Grenad. Buddenbrock.	1 Bat. Borl.	3 Schwadr. Karabiniere.
	1 Bat. Grenad. Saldern.	1 Bat. Glasenapp.	4 Schwadr. Schulenburg.
	2 Bat. Prebow.	2 Bat. Grävenip.	
	2 Bat. Sydow.	2 Bat. Prinz Heinrich.	

22) Nach einer mündlichen Überlieferung der Einwohner von Mollwitz. Vergl. „Wahrhaftige Beschreibung der Zeit, an welcher ganz Niederschlesien vom erzherzoglichen Hause Oesterreich ab und zu dem kurbrandenburgischen hat geschworen“ aus der Handbibel des Gemeinschreibers zu Mollwitz, in Fuchs Jubelschrift der Schlacht bei Mollwitz. — 23) Friedrich sagt zwar in einem Schreiben an d. Fürsten v. Anh. d. d. im Lager bei Mollwitz d. 25. April 1741 (s. Drlsch a. a. D. B. I. p. 328): er sei 1500 Schritt vor dem Feinde aufmarschirt; dagegen spricht die *Rélation de la Bataille de Mollwitz écrite par un aide de Camp du Général Neuperg* (s. Annalen des Krieges B. III. p. 92 ff.) von einer halben Meile; damit stimmen andere Berichte überein; wir sind der letzteren Angabe gefolgt. — 24) S. die Beilage I. — 25) S. die Disposition, wonach die sämtliche Generalität, Offiziere und Regimenter sich wohl achten sollen, in den Ann. des Krieges, B. III. p. 65 ff. — 26) S. Bericht des Prinzen Leopold a. s. Herrn Vater von der Schlacht bei Mollwitz in den Ann. des Krieges B. III. p. 75 ff., ferner Hoyer, neues militairisches Magazin, B. III. St. 6. p. 29 f. — 27) Nach einer mollwitzer Tradition. Reipperg hatte sich im Hause des evangelischen Predigers einquartirt; hier wurden die Reste des Mittagmahles, wie ein ehemaliger preussischer Stabsoffizier erzählt (s. Hoyer a. a. D. B. III. St. 6 p. 43) nach der Schlacht noch gefunden. — 28) S. Mémoires secr. v. Schmettau a. a. D. p. 11; nach einer Bemerkung in der *Rélation de la bataille de Mollwitz etc.* a. a. D. B. III. p. 94 f. scheint es, daß Reipperg in seiner Stellung den König habe erwarten wollen. — 29) S. Beilage II. — 30) S. Schr. eines Königl. Ungarischen Offiziers aus Reiß vom 14. April 1741 über die Schlacht bei Mollwitz (eine Übersetzung und Erweiterung der unter 28) angezogenen *Rélation*) in der Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Feldzüge der Preußen von 1740 bis 1779 erläutern, Th. I. p. 33 ff.; ferner den Bericht eines preuß. Stabsoffiziers a. a. D. B. III. St. 6 p. 38. — 31) Der preuß. Stabsoffizier a. a. D. B. III. St. 6 p. 30. f. — 32) Nach anderen Auffassungen hätte Schulenburg sich in Bewegung gesetzt um der Infanterie mehr Raum zu verschaffen, oder um einen Stützpunkt zu gewinnen; aber nach den durchgeführten Umänderungen der Schlachtordnung bedurfte die Infanterie keines Raumes mehr, und einen Stützpunkt für Schulenburgs Kavallerie gab es in der Nähe nicht. Schulenburg handelte nach der vor dem Kampfe erteilten Instruction. — 33) S. Tagebuch des Feldpr. Seegebart p. 32. — 34) Über den Einbruch der feindlichen Reiterei zwischen die Treffen des Fußvolks weichen die Berichte von einander ab. Jedenfalls haben einige Einbrüche in verschiedenen Zeitmomenten stattgefunden. Der bedeutendste scheint uns unmittelbar auf den verunglückten Angriff Schulenburgs gefolgt zu sein. — 35) Valori a. a. D. I. p. 102 und mit ihm fast übereinstimmend Schmettau a. a. D. p. 12 erzählen den ganzen Vorgang anders. Aus Allem geht hervor, daß Leopold, Hake und Solz ebenfalls auf den Gedanken gekommen waren dem Könige den bezeichneten Rath zu geben. — 36) Friedrich schreibt an d. Fürsten v. Anhalt d. d. Elblau d. 11. April: „in zwei Tagen weder gegessen noch geschlafen.“ S. Drlsch a. a. D. B. I. p. 327. — 37) S. Seegebart p. 35. — 38) S. Mémoires secr. v. Schmettau a. a. D. p. 6. — 39) Der preuß. Stabsoffizier a. a. D. B. III. St. 6 p. 36 f. — 40) Der preuß. Stabsoffizier a. a. D. B. III. St. 6 p. 38. — 41) Vergl. Freimüthigen Beitrag zur Geschichte des österr. Militärdienstes p. 15., und Seegebart p. 35. — 42) S. Schr. eines österreichischen Offiziers in den Ann. des Krieges B. III. p. 105., ferner Schr. des Erbprinzen ebendasselbst p. 79. — 43) Der preuß. Stabsoffizier a. a. D. B. III. St. 6 p. 40. — 44) Schreiben eines österr. Offiziers in den Annalen des Krieges B. III. p. 106 f. — 45) *Rélation de la bataille de M.* in den Ann. des Kr. B. III. p. 97. — 46) Der preuß. Stabsoffizier a. a. D. B. III. p. 42. — 47) Seegebart

p. 36. — 48) Saml. ungedruckter Nachrichten zc. Th. I. p. 26 ff. — 49) Österr. militairische Zeitschrift p. 61. — 50) *Rélation de la bataille de M. a. a. D. B.* III. p. 98. — 51) *Valoria a. a. D. T. I.* p. 103 f. — 52) *Schmettau a. a. D.* p. 18. — 53) Über diese Angelegenheit äußerte sich Schwerin später in folgender Weise (*Poyer a. a. D. B.* III. St. 7. p. 17 ff.): „Als ich die preussische Kavallerie von dem Feinde verfolgen sah, welches in dem Augenblicke geschah, wo ich die Anordnung am linken Flügel gemacht hatte und im Galopp nach dem rechten Flügel ritt; so hatte ich noch nichts von meiner kaltblütigen Hoffnung verloren, daß die Infanterie Alles rebressiren könnte. — Als ich aber den König mit in dem Gedränge der flüchtigen Kavallerie sah; so war es natürlich, daß mich dieser Anblick in eine Art von Bestürzung setzte und dieses vorzüglich, weil ich mir keine andere Vorstellung von dieser Erscheinung in dem Augenblicke machen konnte, als daß der König durch übereilten Muth sich diese Gefahr selbst zugezogen. Dies gab Gelegenheit zu dem ersten Gedanken des Wunsches, daß er sich nicht gegenwärtig befinden möchte; denn ich hatte dazumal schon den Entschluß gefaßt, die Bataille zu gewinnen oder den Verlust nicht zu überleben. — Meine Bestürzung wurde aber durch die Salve des zweiten Treffens um ein großes vermehrt, theils weil es mich von einer Armee, die so wie die preussische in Ordnung war, wo kein Schuß ohne Kommando vom Offizier des Pelotons geschehen mußte, sehr befremdete, und dann weil auch durch dieses Feuer das erste Treffen sehr muthlos gemacht werden mußte — und von diesem Augenblicke an überzeugte mich mein Verstand und mein Herz von der Nothwendigkeit meinen jungen König voll Muth und Ambition, der die Gefahr nicht kannte und nur desto weniger scheuen würde, von meiner Seite zu entfernen. Das war der Grund meines Vorschlags: das Schlachtfeld zu verlassen. Wäre dieser Beweggrund nicht bloß und allein die persönliche Erhaltung des Königs gewesen; so war es sehr natürlich, daß der König keine größere Sicherheit als bei der Armee finden konnte; denn wenn auch die Schlacht verloren gegangen; so konnte keine andere Retirade als über Oppeln genommen werden, wo dann eine obgleich geschlagene Armee noch immer Ressourcen gefunden haben würde. — Diejenigen, die mich wegen dieses Vorschlags tabeln, fordere ich auf einen besseren zu sagen. — Ich habe dieses dem Könige geschrieben und mündlich vorgestellt, er hat mir sein Wort gegeben, daß ich als ein treuer Diener des Reiches recht gethan und daß hierüber niemals die Rede sein sollte. Wie der König aber dieses befolgt, das weiß die ganze Armee; und wie dieser Vorschlag mein ganzes übriges Leben verbittert hat, daß nicht allein keine Gelegenheit vorbeiging, wo ich diesen Groll nicht empfand, sondern daß der König selbst Gelegenheit suchte mich öffentlich in Tork zu setzen.“ — 54) *Seegebart* p. 36. — 55) *Hist. de mon temps T. I.* p. 164. —



Beilage I.

Schlachtordnung der preussischen Armee bei Mollwitz.

Der König.

Feldmarschall Schwerin.

Generallieutenant Kalkstein.

Generallieutenant Marwitz.

Generallieutenant Schulenburg.

Oberst Bosadowsky.

Generalmajor Mgst. Karl

Generalmajor Prz. Dietrich.

Generalmajor Kleist.

5 Schwabr. Margraf Friedrich.
1 Bat. Grenad. puttkammer.
5 Schwabr. platen.

2 = Prinz Dietrich.
2 = Prinz Leopold.
2 = Schwerin.
1 = Grenad. Freinik.
1 = Grenad. Mübendorff.

1 Bat. Grenad. Kleist.
1 = Garde.
2 = Kleist.
2 = Margraf Carl.
1 = Kalkstein.
2 = Zudschkef.

4 Schwabr. Schulenburg.
1 Bat. Grenad. Boffern.
1 Schwabr. Sembarren.
2 = Karabiniere.
1 Bat. Grenad. Binterfeldt.
3 Schwabr. Karabiniere.

General der Infanterie Prinz Leopold.

Generalmajor Bredow.

Generalmajor Mgst. Heinrich.

1 Bat. Grenad. Galbern.
2 = Bredow.
2 = Sydow.
6 Schwabr. Kaprentsch.

4 Schwabr. Schulenburg.
1 Bat. Bort.
1 = Glatenapp.
2 = Gräbenh.
2 = Prinz Heinrich.

Beilage II.

Eine authentische Schlachtordnung des österreichischen Heeres bei Mollwitz fehlt; die nachfolgende, welche gewöhnlich angeführt wird, kann also nur dazu dienen mit den Regimentern bekannt zu machen, welche österreichischerseits am Kampfe Theil nahmen.

<p>6 Schwabr. Barthian Drag. 6 = Mitterberg = 6 = Hohenollern Rür. 6 = Gorbua = 6 = Zichtenstein Drag. 2 Bat. Alf-Dann. 1 = Rhlingen. 2 = Grinne. 2 = Barlach. 2 = Franz Rothringen. 1 = Schmettau. 2 = Botta. 1 = Browne. 1 = Kollonath. 1 = Baden. 1 = Dgiboy. 2 = Carl Rothringen. 6 Schwabr. Rittenfels Rür. 6 = Nilsan Drag. 6 = Hohenembs Rür. 6 = Cantieri = 6 = Geher = 6 = Römer Drag.</p>	<p style="text-align: center;">Namen:</p> <p>5 Schwabr. Gatz. 5 = Dersoff. 5 = Spleny. 5 = Ghilam.</p>
---	--

Beobachtungen der pflanzlichen Fauna bei ...

Ort	Art	Zeit	Wetter	Wasserstand
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Ort	Art	Zeit	Wetter	Wasserstand
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Die ...

Ort	Art	Zeit	Wetter	Wasserstand
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10



Schulfnachrichten.

WIADOMOŚCI SZKÓLNE.

I.

A. Lehrverfassung.

Die vier unteren Klassen sind in parallele Cötus, VI—IIIa, für Schüler polnischer, VI—IIIb, für Schüler deutscher Abkunft getheilt. In jenen ist die Unterrichtssprache die polnische, in diesen die deutsche, doch wurde im zweiten Semester in VI—IVa die Geographie in deutscher, in IIIa nur die Religionslehre, das Polnische, Griechische und die Geschichte, zusammen in 11 wöchentl. Stunden in polnischer, alles Andere in deutscher, endlich in I und II nur die Religionslehre für die katholischen Schüler, das Polnische, Hebräische und der griechische Prosaiker, zusammen in 10 wöchentlichen Stunden in polnischer Sprache vorgetragen.

Religionslehre.

Für die katholischen Schüler: in je 2 wöchentl. St. in VI. Geschichte des alten Testaments, Erklärung der 10 Gebote Gottes und der Kirchengebote nach Radzki; — in V. Geschichte des neuen Testaments nach Lewandowski; Erklärung des apost. Glaubensbekenntnisses; die Lehre von der Gnade und den hh. Sacramenten nach Radzki; — in IV. Wiederholung der biblischen Geschichte, die Lehre vom Gebete und von den Pflichten des Men-

A. Plan nauk.

Każda z czterech klas niższych ma dwa oddziały, oddziały VI—IIIa. są z uczniów polskiego, a VI—IIIb. z uczniów niemieckiego pochodzenia złożone. W tamtych odbywa się wykład nauk po polsku, w tych zaś po niemiecku, jednakowoż w półroczu drugim wykładano w VI—IVa jeografię po niemiecku, w IIIa tylko naukę religji, język polski, grecki i historją po polsku, ogółem w 11 godz. tygodniowo, wszystkie zaś inne przedmioty po niemiecku, wreszcie w I i II udzielano po polsku tylko religji dla uczniów katolickich, języka polskiego, hebrajskiego i prozaika greckiego, ogółem w 10 godz. tygodniowo.

Nauka religji.

Dla uczniów katolickich: po 2 godz. tygodniowo, w VI. dzieje starego testamentu, wykład dzieścioro przykazań bożych i przykazań kościelnych podług Radzkiego; — w V. dzieje nowego testamentu podług Lewandowskiego, wykład składu apostołskiego wiary, nauka o łasce i sakramentach śś. podług Radzkiego; — w IV. powtorzono historją biblijną, wyłożono naukę o modlitwie i obo-

schen gegen sich selbst, nach Ontrup; — in III. von den hh. Sacramenten nach Ontrup; Erklärung der historisch-stittlichen Bedeutung des Kirchenjahres und seiner hh. Feste und Gebräuche nach Arciszewski; — in II. von der Heiligung und Rechtfertigung des Menschen und von der Kirche, nach Ontrup; Kirchengeschichte von Konstantin d. G. bis zum griechisch-römisch-germanischen Zeitalter nach Martin; — in I. Wiederholung der Sittenlehre, die göttliche Sendung Jesu, die Lehre von der Kirche, nach Martin; Kirchengeschichte wie in II.

Für die evangelischen Schüler: in je 2 wöchentlichen Stunden, in VI. biblische Geschichte des alten Testaments nach dem Auszuge von Preuß; die 10 Gebote, die dazu gehörigen Bibelsprüche wurden memorirt, desgl. 8 festliche Lieder aus dem Liederschatz von Anders und Stolzenburg; — in V. biblische Geschichte des neuen Testaments, Wiederholung der 10 Gebote, Erklärung des 1. Artikels, memorirt wurden die darauf sich beziehenden Bibelsprüche und 8 festliche Lieder aus dem Liederschatz; — in IV. die Gleichnisse Jesu Christi, die Apostelgeschichte nach Preuß; Wiederholung des 1. Artikels, Erklärung des 2.; memorirt wurden Bibelsprüche und 8 kirchliche Lieder; — in III. Erklärung des 3. Artikels, das Gebet des Herrn, die hh. Sacramente; gelesen Evangelium Matthäi und Apostelgeschichte in der Lutherischen Übersetzung; memorirt 8 kirchliche Lieder; — in I. und II. comb. gelesen nach dem griechischen Texte Evangelium Lucä und die katholischen Briefe; von den Bekenntnisschriften die Augsburger Confession; in der Kirchengeschichte das Zeitalter der Reformation.

Deutsche Sprache.

VIb. — IIIb. Grammatik nach dem Leitfaden von Heyse, Übungen im Lesen, Nachzählen und Declamiren nach dem Lesebuche von Auras und Gnerlich, schriftliche Übungen in der Orthographie und im Nachzählen in den unteren, und kleinere freie Ausarbeitungen (2wöchentl.) in den mittleren Klassen. — VIa Va. Formenlehre nach der Grammatyka języka niemieckiego von J. A. F. Übungen im Übersetzen, Lesen, Nachzählen und Declamiren nach Poplinski's Elementarbuch und Wybór und Schweminski's Lesebuche; — IVa IIIa. Wiederholung der Formenlehre und Satzlehre nach Heyse, Übungen im Übersetzen, Lesen, Nachzählen und Declamiren nach Poplinski's Wypisy und dem Lesebuche von Auras und Gnerlich; wöchentliche orthographische Übungen und Scripta. — II. Satzlehre, Lectüre und Erklärung prosaischer und poetischer Stücke, Sprechübungen,

wiązkach człowieka względem siebie samego podług Ontrupa; — w III. o sakramentach śś. podług Ontrupa, wyjaśniono historyczno-moralne znaczenie roku kościelnego i jego dni świątecznych i obrządków podług Arciszewskiego; — w II. o uświęceniu i usprawiedliwieniu człowieka i o kościele podług Ontrupa, historia kościelna od Konstantyna W. aż do grecko-rzymsko-germańskiego wieku podług Martina; — w I. powtarzano naukę moralności, wykładano o boskiem posłannictwie Jezusa, naukę o kościele podług Martina, historją kościelną jak w II.

Dla uczniów ewangelickich: po 2 godz. tygodniowo, w VI. dzieje starego testamentu podług wyciągu Preussa, dziesięcioro przykazań bożych, uczono się na pamięć należących do tego przypowieści biblijnych, jako też 8 pieśni ze zbioru Andersa i Stolzenburga; — w V. dzieje nowego testamentu, powtorzono dziesięcioro przykazań bożych, wyjaśniono artykuł 1., uczono się na pamięć odnoszących się do tego przypowieści biblijnych, oraz 8 pieśni uroczystych ze zbioru pieśni; — w IV. przyrównania Jezusa Chrystusa, dzieje apostołskie podług Preussa, powtorzono artykuł 1. a 2. wyjaśniono, uczono się na pamięć przypowieści biblijnych i 8 pieśni kościelnych; — w III. wykład artykułu 3., modlitwa pańska, o sakramentach śś., czytano ewangelją Mateusza ś. i dzieje apostołskie w tłumaczeniu Lutra, uczono się na pamięć 8 pieśni kościelnych; — w I. i II. połączonych czytano w tekście greckim ewangelją Łukasza ś. i listy powszechnie, z pism wyznanie zawierających rozbieżnie wyznanie augsburskie, w historii kościelnej opowiedziano wiek reformacji.

Język niemiecki.

VIb. — IIIb. Grammatyka podług książki Heysego, ćwiczone się w czytaniu, opowiadaniu i deklamowaniu podług „Auras und Gnerlich's Lesebuch“, ćwiczenia piśmienne, ku ortografji i opowiadaniu służące w niższych a małe wolne wypracowania (co 2 tygod.) w średnich klassach; — VIa Va etymologja podług grammatyki języka niemieckiego przez J. A. F., ćwiczone się w tłumaczeniu, czytaniu, opowiadaniu i deklamowaniu podług książki elementarnej i Wyboru Poplinskiego i Schweminskiego książki do czytania; — IVa IIIa. powtorzono etymologją i naukę o zdaniu podług Heysego, ćwiczone się w tłumaczeniu, czytaniu, opowiadaniu i deklamowaniu podług Wypisów Poplinskiego i „Auras und Gnerlich's Lesebuch“, tygodniowe ortograficzne ćwiczenia i wypracowania; — II. nauka

Wöchentl. freie Ausarbeitungen. — I. Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis in das 18. Jahrhundert, Lectüre und Auseinandersetzung des Don Carlos von Schiller; freie Vorträge, wöchentl. freie Ausarbeitungen. Logik nach Beck's Leitfaden. — Zu schriftlicher Ausarbeitung wurden folgende Aufgaben gestellt:

in II.

Das Leben des Themistokles (nach Cornelius Nepos). Das Vergnügen auf dem Eise. Der Nutzen des Glases. Der Nutzen des Gewitters. Das Erwachen der Natur an einem Sommermorgen. Simon's Verdienste um Griechenland, besonders um Athen. Beobachtungen im Walde. Hund und Katze, eine Vergleichung. Geschichte eines Hutes. Die Schlacht am See Regillus.

in I.

Welchen Einfluß üben Gebirgsländer auf ihre Bewohner aus? Inhalt des Schillerschen Don Carlos. Nicht Vieles, sondern viel soll man lernen. Welches sind die wesentlichsten Merkmale der Form der Bürgerischen Balladen. Die allgemeinen Folgen der Völkerwanderung. Gedankengang in Schiller's Künstlern. Worin bestehen die Ursachen des peloponnesischen Krieges? Des Menschen größtes Bedürfnis ist der Mensch. Grundzüge des altrömischen Charakters. Was bewundern wir an Hannibal, was an Fabius Cunctator? Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt. Rudolph's von Habsburg Verdienste um Deutschland und sein Haus.

Polnische Sprache.

VIa. — IIIa. Grammatik nach Muczkowski, Übungen im Lesen, Nachzählen, Declamiren nach Poplinski's *Wybór* und *Wypisy*; schriftliche Übungen in der Orthographie und im Nachzählen in den unteren, und kleinere freie Ausarbeitungen (wöchentl.) in den mittleren Klassen. — VIb. Grammatik nach Poplinski's Elementarbuch, Vb. — IIIb. nach Poplinski's Grammatik; Übungen im Übersetzen, Lesen, Sprechen, Nachzählen und Declamiren nach Poplinski's *Wybór* (VI. V.), *Wypisy* und dem Leitfaden von Wolinski und Hänsel (IV. III.); wöchentliche orthographische Übungen und Scripta. — II. Theorie des Stils und das Hauptsächliche über die Dichtungsarten; Lectüre von Krastek's Werken, wöchentl. freie Ausarbeitungen. — I. Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis 1522. und die namhaftesten Dichter seit 1820. — Zu schriftlicher Ausarbeitung wurden folgende Aufgaben gestellt:

in II.

Okreżne. Jak powinniśmy czytać książki? Jaką korzyść odnosimy z nauki historii? Opis pięknego majowego wieczoru na wsi. Porównanie wiosny z wiekiem młodzięcym. Opis wojny peloponneskiej. Amicus in re incerta cernitur. Opowiedzieć krótko treść I. księgi Eneidy. Co rozumiemy przez Epeję? Opis nawałnicy.

in I.

Który mąż w starożytności był największy? Nie sam oręż zbawia i utrzymuje narody. Nauka domowa nigdy nie wywiera tych skutków, co publiczne kształcenie się. Czemu się Kazimierz W. krajowi swemu przysłużył? O pieśniach religijnych za Piastów. O dobrej sławie. Osnowa i wątek pierwszych XVI rozdz. apologji Platonskiej. Na czym polega prawdziwa wartość człowieka? Nikt wielkim obowiązkom życia nie sprosta, kto się sumiennie a wyłącznie w jednej gałęzi nie przygotowuje.

o zdaniu, czytano i rozbievano kawałki prozaiczne i poetyczne; ćwiczenia ustne, czterotygodniowe wolne wypracowania; — I. historia literatury niemieckiej narodowej sięgająca w wiek 18, czytano i rozbievano Don Karlosa Schillera; wolne ustne rozprawy, czterotygodniowe wolne wypracowania. Logika podług książki Becka. Do wypracowań piśmiennych następujące zadano temata:

w II.

Das Wetrennen. Die Erbauung Rom's (nach Livius). Der Nutzen des Gewitters. Das Erwachen der Natur.

w I.

Inhalt des Schillerschen Don Carlos. Nicht Vieles, sondern viel soll man lernen. Welches sind die wesentlichsten Merkmale der Form der Bürgerischen Balladen. Die allgemeinen Folgen der Völkerwanderung. Gedankengang in Schiller's Künstlern. Worin bestehen die Ursachen des peloponnesischen Krieges? Des Menschen größtes Bedürfnis ist der Mensch. Grundzüge des altrömischen Charakters. Was bewundern wir an Hannibal, was an Fabius Cunctator? Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt. Rudolph's von Habsburg Verdienste um Deutschland und sein Haus.

Język polski.

VIa—IIIa. Grammatyka podług Muczkowskiego, ćwiczone się w czytaniu, opowiadaniu i deklamowaniu podług Poplińskiego Wyboru i Wypisów; ćwiczenia piśmienne ku ortografji i opowiadaniu służące w niższych a mniejsze wolne wypracowania (co 2 tyg.) w średnich klasach. — VIb. Grammatyka podług książki elementarnej Poplińskiego, Vb. — IIIb. podług grammatyki Poplińskiego ćwiczone się w tłumaczeniu, czytaniu, wymawianiu, opowiadaniu i deklamowaniu podług Poplińskiego Wyboru (VI. V.), Wypisów i książki podręcznej Wolińskiego i Hänsela (IV. III.), tygodniowe ortograficzne ćwiczenia i wypracowania. — II. Stylistyka i rzeczy najgłówniejsze o rodzajach poezji, czytano dzieła Krasieckiego; czterotygodniowe wolne wypracowania. — I. Historia literatury od czasów najdawniejszych aż do r. 1522., o poetach najznamienszych od r. 1820. Do wypracowań piśmiennych następujące zadano temata:

w II.

Okreżne. Jak powinniśmy czytać książki? Jaką korzyść odnosimy z nauki historii? Opis pięknego majowego wieczoru na wsi. Porównanie wiosny z wiekiem młodzięcym. Opis wojny peloponneskiej. Amicus in re incerta cernitur. Opowiedzieć krótko treść I. księgi Eneidy. Co rozumiemy przez Epeję? Opis nawałnicy.

w I.

Który mąż w starożytności był największy? Nie sam oręż zbawia i utrzymuje narody. Nauka domowa nigdy nie wywiera tych skutków, co publiczne kształcenie się. Czemu się Kazimierz W. krajowi swemu przysłużył? O pieśniach religijnych za Piastów. O dobrej sławie. Osnowa i wątek pierwszych XVI rozdz. apologji Platonskiej. Na czym polega prawdziwa wartość człowieka? Nikt wielkim obowiązkom życia nie sprosta, kto się sumiennie a wyłącznie w jednej gałęzi nie przygotowuje.

Latijnische Sprache.

Grammatik in VI. die regelmässige, in V. die unregelmässige Formenlehre, IV. Syntar der Casus, in III. Syntar des Verbums, in II. und I. Wiederholung und Vervollständigung der Syntar, nach den Grammatiken von Poplinski und Putsche, so wie den Uebersetzungsbüchern von Jerzykowski und Dimneber (VI), Poplinski und Lizinger (V), Poplinski und Haacke (IV. III.), Gruber (II), Seyffert Materialien (I). Lektüre: IV a. (4 St.) Cornelius: Arist. Paus. Cim. Lys. Con. Chabr. Tim. Epam. Pelop. — IV b. Cornel. Milt. Arist. Cim. Alcib. Con. Ages. Pelop. Dion, Hannib. Cato. — III a. (4 St.) Caesar de b. G. libb. I — III. (2 St.) Ovid. Metam. lib. XI. vss. 85 — 195. 221 — 545. lib. XV. vss. 1 — 215. — III b. (4 St.) Caesar de b. G. II — V. (2 St.) Ovid. Metam. lib. V. vss. 385 — 3. C. libb. VI; VII. — II. (4 St.) Cicero de amic. Oratt. Catil. Livius lib. XXI. (2 St.) Virgil. — I. (4 St.) Cicero Verrin. IV. V. de offic. lib. I. privatim Sallust. Catil. Livius lib. V. (2 St.) Horat. Carm. lib. I. II. — Schriftliche Übungen: VI. — II wöchentl. ein Scriptum, VI. V. Zwöchentl. IV. — I. Zwöchentl. ein Extemporale, in I. Zwöchentl. ein Scriptum, Zwöchentl. eine freie Ausarbeitung, wozu nachstehende Thematata gegeben wurden:

De Verre. Themistocles qua ratione melius meruerit quam Aristides de Atheniensium civitate? Bellum Mithridaticum enarretur. Veiens bellum comparatur cum bello Troiano. Civitas Athenarum omnis humanitatis parens. Vita enarratur. Bellum Marsicum. De Thebanorum principatu. Argumentum primi Ciceronis de officiis libri. Croesi varii casus enarrantur.

Griechische Sprache.

Grammatik in IV. Formenlehre bis zu den verbis liquidis, in III. Beendigung der Formenlehre, in II. und I. Syntar, nach den Grammatiken von Enger und Buttman, Uebersetzungsübungen nach Enger und Jerzykowski, Scripta wöchentl. in IV. und III. Zwöchentl. in II. und I. Lektüre: III. a. (3 St.) Xenoph. Anab. libb. III. V. (2 St.) Homer. Odys. lib. II. vss. 1 — 150. — III b. Xenoph. Anab. libb. IV. V. Homer Odys. lib. I. vss. 1 — 112. II. (3 St.) Xenoph. Cyrop. libb. V. VI. (2 St.) Hom. Odys. libb. III. IV. I. (3 St.) Herod. lib. V. Plat. Apolog. und Crito. (2 St.) Aesch. Agam. Homer. II. libb. I — V. privatim Herod. lib. VI.

x) wenig ungenügend für: II, 460-847, II. II.

Język łaciński.

Grammatyka w VI. nauka o częściach mowy regularnie, a w V. nieregularnie się odmieniających, w IV. traktowano składnią przypadków, w III. składnią słowa, w II. i I. powtorzono i uzupełniono składnią podług grammatyk Poplińskiego i Putschego, jako też książek do tłumaczenia Jerzykowskiego i Dünnebiera (VI.), Poplińskiego i Litzingera (V), Poplińskiego i Haackego (IV. III.), Grubera (II), Seyfferta „Materialien“ (I). Czytano w IVa. (4 godz.) z Korneliusza: Aryst. Pauz. Cym. Lys. Kon. Chabr. Tym. Epam. Pelop.; w IVb. z Korneliusza: Milt. Aryst. Cym. Alcyb. Kon. Ages. Pelop. Diona, Hannib. Katona; w IIIa. (4 godz.) z Cezara de b. G. ks. I—III, (2 godz.) z Owidiusza Metam. ks. XI. wierszy 85—195. 221—545. ks. XV. w. 1—215; w IIIb. (4 godz.) z Cezara de b. G. II—V., (2 godz.) z Owidiusza Metam. ks. V. 385 — do końca, ks. ks. VI. VII; w II. (4 godz.) Cycerona de amic. Oratt. Catil. Liwiusza ks. XXI. (2 godz.), Wirgilego. W I. (4 godz.) Cycerona Verrin. IV. V. de offic. ks. I., prywatnie Sallustusza Catil. Liwiusza ks. V. (2 godz.), Horacego Carm. ks. I. II. Cwiczenia piśmienne, w VI. — II. co tydzień jedno cwiczenie, w VI. V. co 2 tygodnie, w IV. — I. co 3 tyg. jedno extemporale, w I. co 2 tyg. jedno cwiczenie a co 4 tyg. jedno wolne wypracowanie, do których następujące zadano temata:

Język grecki.

Grammatyka w IV. etymologja aż do słów płynnych, w III. ukończono etymologją, w II. i I. traktowano składnią, podług grammatyk Engera i Buttmana. Cwiczenia do tłumaczenia podług Engera i Jerzykowskiego, cwiczenia piśmienne tygodniowe w IV. i III., a dwutygodniowe w II. i I. Czytano w IIIa. (3 godz.) Ksenof. Anab. ks. ks. III. V. (2 g.) Homera Odys. ks. II. wierszy 1—150; w IIIb. Ksenof. Anab. ks. ks. IV. V. Homera Odys. ks. I. w. 1—112; w II. (3 g.) Ksenof. Cyrop. ks. ks. V. VI., (2 g.) Homera Odys. ks. ks. III. IV.; w I. (3 g.) Herodota ks. V. Platona Apolog. i Krit. (2 g.) Esch. Agam. Hom. Iliad. ks. ks. I—V. prywatnie Herod. ks. VI.

Französische Sprache.

Grammatik in IV. (von Ostern an) Formenlehre bis zum Zahlwort, in III. Formenlehre bis zum unregelmäßigen Verb, in II. und I. Beendigung der Grammatik, nach den Grammatiken von Szulc und Ahn. Scripta Zwöchentl. Lecture: II. Charles XII. p. Voltaire livre VI. — I. Athalie von Racine, der erste Akt von Molière's Avare.

Geschichte und Geographie.

In VI. allgemeine Übersicht der 5 Erdtheile, in V. Geographie der 5 Erdtheile, in IV. politische Geographie Europa's; alte Geschichte, in III. Geographie und Geschichte Deutschland's und Brandenburg-Preußens, in II. griechische Geschichte, in I. Repetition der alten Geschichte, das Mittelalter, nach den geographischen Handbüchern von Jerzykowi und Voigt und den geschichtlichen von Büß.

Mathematik und Rechnen.

In VI. die vier Species mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen und die Brüche; in V. die Decimalbrüche, die geometrischen Verhältnisse und Proportionen und die hierauf beruhenden bürgerlichen Rechnungsarten; in IV. die vier Species mit Monomen und Polynomen, Planimetrie bis zu den Parallellinien incl. in III. Potenzen mit positiven und negativen ganzen Exponenten, Quadrat- und Kubikwurzeln, Gleichungen des ersten Grades; Parallelogramme, Gleichheit und Ähnlichkeit der Figuren; in II. Gleichungen der beiden ersten Grade, Potenzen mit gebrochenen Exponenten, Logarithmen und deren Anwendung auf Zinses-Zins-Rechten-Rechnung; Beendigung der Planimetrie, Trigonometrie; in I. Exponential- und kubische Gleichungen; Wiederholung der Trigonometrie, Stereometrie, nach den Rechnen- und mathematischen Lehrbüchern von Brettner.

Naturkunde und Physik.

In VI. und V. Zoologie und Botanik, in III. Mineralogie, nach den Handbüchern von Szafarkiewicz und Schilling; in II. freier Fall der Körper, Wurfbewegung, Centralbewegung, schiefe Ebene, Pendel, Stoß, flüssige und luftförmige Körper; in I. Optik, Wärme; nach dem Leitfaden von Brettner.

Im Schönschreiben wurde in Zwöchentl. Stunden in den 2 unteren, im Zeichnen in Zwöchentl. Stun-

Język francuski.

Grammatyka w IV. (od Wielkiejnocy) etymologia aż do liczebnika, w III. etymologia aż do słowa nieregularnego, w II. i I. ukończono grammatykę, podług grammatyk Szulca i Ahna. Cwiczenia piśmienne dwutygodniowe. Czytano: w II. Charles XII. p. Voltaire, livre VI., w I. Athalie p. Racine, nadto pierwszy akt Moliera Avare.

Historja i Jeografia.

W VI. pogląd ogólny na 5 części ziemi, w V. jeografia 5 części ziemi, w IV. jeografia polityczna Europy, historja starożytna, w III. jeografia i historja Niemiec i brandenburgsko-pruskiego państwa; w II. historja grecka; w I. powtorzono historjā starożytnā, opowiedziano średniā podług ksiązek jeograficznych Jerzykowskiego i Voigta i historji Pütza.

Matematyka i Rachunki.

W VI. cztery główne działania z nieoznaczonymi i oznaczonymi liczbami całkowitemi i ułamki; w V. ułamki dziesiętne, jeometryczne stósunki i proporcje i zasadzające się na tychże rachunki praktyczne; w IV. cztery działania z jedno- i wielowyzrazami, planimetrja aż do linii równoległych włącznie; w III. potęgi z dodatnimi i ujemnymi wykładnikami całkowitemi, wyciąganie pierwiastków drugiego i trzeciego stopnia, równania pierwszego stopnia, o równoległobokach, o równości i podobieństwie figur; w II. równania dwóch pierwszych stopni potęgiz wykładnikami ułamkowemi, logarytmy i ich zastosowanie do rachunków rentowych; po ukończeniu planimetrji trygonometrja; w I. równania wykładnikowe i trzeciego stopnia, po powtorzeniu trygonometrji, stereometrja podług ksiązek arytmetycznych i matematycznych Brettnera.

Historja naturalna i Fizyka.

W VI. i V. zoologia i botanika, w III. mineralogja podług ksiązek podręcznych Szafarkiewiczza i Schillinga; w II. o wolnym spadku ciał, o ruchu rzutem wywołanym, o ruchu dośrodkowym, o płaszczyźnie pochyłej, o wachadle, o pchnięciu, o ciałach płynnych i lotnych; w I. optyka, o ciepliku, podług fizyki Brettnera.

Kaligrafji udzielano po 2 godz. tygodniowo w 2 niższych klasach, Rysunków po dwie godz.

den in den 3 unteren und in 1 gemeinschaftlichen Stunde für die Schüler der 3 oberen, im Singen in Zwöschentl. Stunden in den 2 unteren und in 1 gemeinschaftlichen Stunde für die Vorgerückteren aller Klassen Unterricht erteilt; die Leibesübungen fanden an 4 Tagen der Woche in je 2 Stunden statt, unter der Leitung des Hülflehrers Roil.

tygodniowo w 3 niższych a jedną wspólną godz. dla uczniów 3 wyższych klas, Śpiewów po 2 godz. tygodniowo w 2 niższych a jedną wspólną godz. dla tych uczniów wszystkich klas, którzy już większe postępy uczynili; ćwiczenia gimnastyczne odbywano 4 razy na tydzień po dwie godziny pod przewodnictwem N. pomocniczego Roila.

B. Verordnungen der vorgefekten Behörde.

B. Rozporządzenia władz wyższych.

Vom 29. December 1855, wonach die Prüfungs-Commission des Gymnasiums darauf hingewiesen wird, daß bei Beurtheilung der Reife für die Universität die im Prüfungs-Reglement vom 4 Juni 1834 unter Lit. c. § 28. enthaltene Bestimmung nur dann anzuwenden sei, wenn die Prüfungs-Commissionen dazu ausdrücklich autorisirt worden seien. — Vom 31. December. Ubersendung eines Exemplars des Protokolls der 12. Versammlung der Directoren der westphälischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen zur Kenntnißnahme und Weiterbeförderung. — Mittheilung der Circularverfügung vom 7. Jannar 1856 den allgemeinen Lehrplan für die Gymnasien, so wie der Circularverfügung vom 12. Jannar, das Abiturienten-Prüfungs-Reglement betreffend. — Vom 8. März, worin der Director angewiesen wird, der Liebhaberei der Schüler, sich Eierfassungen anzulegen, der gemeinschädlichen Folgen wegen, entgegenzuwirken. — Vom 31. März, Mittheilung der für die katholischen Gymnasien der Provinz nöthigen Abänderungen von dem allgemeinen Gymnasial-Lehrplan. — Vom 25. April, Mittheilung des Ministerial-Erlasses vom 10. April, ein geordnetes Vokabellernen im Lateinischen und Griechischen betreffend. — Vom 15. Mai, die Erhöhung des jährlichen Schulgeldes auf sechszehn Thaler, neben dem Turnbeitrage von einem Thaler, und dem Bibliothekbeitrag von zehn Silbergroschen betreffend. — Vom 21. Mai, Mittheilung des Ministerial-Erlasses vom 10. Mai, die Ausbildung der Candidaten des höheren Schulamts in der Religionswissenschaft betreffend. — Vom 10. Juni, Mittheilung des Ministerial-Erlasses vom 3. Juni, wonach von Michaelis d. J. ab, die deutsche Tertia an unserem Gymnasium aufgehoben und aus der noch übrig bleibenden polnischen Tertia eine Unter- und Ober-Tertia eingerichtet werden soll. — Außerdem wird der Director aufmerksam gemacht auf die Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters von Wilhelm Lübke (3. Aufl.) und derselben Karte der mittelalterlichen Architectur in Deutsch-

Pod dniem 29. Grudnia 1855. Rozporządzenie zawiadomijące komisją egzaminacyjną gimnazjalną, że przy osądzeniu dojrzałości, jakiej uniwersytet wymaga, postanowienie, regulaminem egzaminu się tvczącym z dnia 4. Czerwca pod lit c. § 28. objęte, wtedy tylko zastosowane być ma, kiedy komisja egzaminacyjna wyraźnie do tego upoważnioną zostanie. Pod dniem 31. Grudnia. Przesłano egzemplarz protokołu posiedzenia 12., odbytego przez dyrektorów westfalskich gimnazjów i wyższych szkół miejskich, celem przejrzenia go i udzielenia innym. Nadesłano rozporządzenie z dnia 7. Stycznia 1856, tyżące się planu ogólnego nauk dla gimnazjów, jako też rozporządzenie z dnia 12. Stycznia tyżące się regulaminu egzaminacyjnego dla abiturjentów. Pod dniem 8. Marca zalecono dyrektorowi, ażeby lubownictwu niektórych uczniów, zbierania jaj, ze względu na szkodliwe ztąd wynikające skutki zapobiegał. Pod dniem 31. Marca. Udzielono zmiany od ogólnego planu nauk odstępujące, jakie w gimnazjach katolickich prowincji naszej poczynić wypada. Pod dniem 25. Kwietnia. Nadesłano reskrypt Wysokiego Ministerstwa z dnia 10. Kwietnia, tyżący się porządnego uczenia się wokabuł tak w łacińskim, jako i w greckim języku. Pod dniem 15. Maja. Rozporządzenie, wedle którego opłata roczna szkolnego podwyższoną być ma do 16 tal., obok składki na turnieje, która talara, i składki na bibliotekę, która 10 srg. wynosi. Pod dniem 21. Maja. Nadesłano reskrypt Wysokiego Ministerstwa z dnia 10. Maja, tyżący się kształcenia się kandydatów do wyższego zawodu nauczycielskiego w nauce religji. Pod dniem 10. Czerwca. Nadesłano reskrypt Wysokiego Ministerstwa z dnia 3. Czerwca, wedle którego od ś. Michała b. r. kl. III. niemiecka gimnazjum naszego zniesiona a z zostającej jeszcze kl. III. polskiej ma być utworzona wyższa i niższa kl. III. — Prócz tego zwrócono uwagę dyrektora

land; auf die botanische Wandkarte von Dr. Brüllow, nebst dem Erläuterungsheft (4 Thlr. 20 Sgr.); auf das im Verlage von Gaber und Richter in Dresden in wohlgelegener Ausföhrung erschienene Bild des gekreuzigten Heilandes in Holzschnitt (6 Sgr. bei Abnahme von Partien für Schulen billiger); auf die in der Theißingschen Buchhandlung zu Münster von Dr. Anton Goebel herausgegebene Sammlung (Bibliothek) französischer Werke; auf die deutsche Kaisergeschichte von W. Giesebrecht.

na następujące dzieła i prace naukowe: na „Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters von Wilhelm Lübke“ (3. wyd.), na tegoż kartę średniowiekowej architektury w Niemczech; na kartę ścienną botaniczną Dr. Brüllowa, wraz z zeszytem objaśnienia zawierającym; na doskonale wykonany obraz drzeworytowy Zbawiciela ukrzyżowanego, nakładem Gabera i Richtera w Dreźnie (koszt. 6 sr., zamówiony zaś w większej ilości dla szkół jest tańszy); na zbiór (bibliotekę) dzieł francuskich, przez Dr. Ant. Göbla w księgarni Theisinga w Monasterze wydawany; na W. Giesebrechta historją cesarzy niemieckich.

II.

Chronik des Gymnasiums.

Kronika gimnazjum.

Das Schuljahr wurde am 10. Oktober eröffnet, nachdem am 8. die Anmeldungen der neu aufzunehmenden Schüler und am 11. die Prüfungen derselben stattgefunden hatten.

Am 15. Oktober wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs in üblicher Weise begangen, nachdem Lehrer und Schüler dem in der Pfarrkirche abgehaltenen Gottesdienste beigewohnt hatten. Die Festrede hielt der Gymnasial-Oberlehrer Tschackert.

Der geordnete Gang des Unterrichts wurde in erheblicher Weise nicht unterbrochen; nur die Lehrstunden des Hilfslehrers Roil mußten in dem ersten Vierteljahr vertreten werden, da derselbe während dieser Zeit an dem dreimonatlichen Lehrkursus der königlichen Central-Turn-Anstalt in Berlin Theil nahm.

Am 3. November wurde die Anstalt durch einen Besuch des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Mirbach beehrt, welcher dem Unterrichte in mehreren Unterrichtsgegenständen in den beiden oberen Klassen beiwohnte.

Vom 12. bis zum 15. Februar hielt der königliche Regierungs- und Schul-Rath Dr. Brettner eine Revision der Anstalt ab, indem er dem Unterrichte in allen Klassen beiwohnte und sich die Arbeitshefte der Schüler zur Durchsicht vorlegen ließ.

Am 24. April fand durch den Herrn General-Superintendenten Craz eine Revision des evangelischen Religionsunterrichts statt.

Am 8. Mai, dem Feste des h. Stanislaus, gingen

Rok szkolny rozpoczął się dnia 10. Października. Poprzednio dnia 8. zapisywano uczniów nowo przybywających a 11. odbyto z nimi popis.

Dnia 15. Października obchodzili nauczyciele i uczniowie urodziny Jego Królewskiej Mości ze zwykłą uroczystością, udawszy się wprzódy na nabożeństwo do kościoła parafialnego. Na uczczenie dnia tego miał mowę Nauczyciel wyższy Tschackert.

Zwykły porządek nauk żadnej znacznej nie doznał przerwy; tylko lekcje N. pomocniczego Roila zastępowano w pierwszym kwartale, albowiem tenże uczęszczał w czasie tym na kurs trzymiesięczny król. centralnego zakładu ćwiczeń gimnastycznych w Berlinie.

Dnia 3. Listopada zaszczycił zakład nasz odwiedzinami swemi Prezydent Regencyjny, pan Baron Mirbach, który się lekcjom kilku przedmiotów naukowych w dwóch wyższych klasach przysłuchiwał.

Od 12. do 15. Lutego odbywał rewizją w gimnazjum naszym Królewski Radzca Regencyjny i Szkółny, pan Dr. Brettner; przysłuchiwał się lekcjom we wszystkich klasach i kazał sobie wypracowania uczniów do przejrzenia przedłożyć.

Dnia 24. Kwietnia przekonywał się Superintendent generalny, pan Craz, o stopniu, na jakim stoi nauka religji ewangelickiej.

Dnia 8. Maja, w uroczystość ś. Stanisława, przystąpiło do pierwszej spowiedzi i komunji ś. 25 uczniów, których poprzednio N. rel. X. Gładysz od

25 Schüler zum erstenmal zur h. Beichte und Communion, nachdem dieselben von dem ersten Fastensonntage ab in Zwöschentlichen Stunden durch den Religionslehrer Gladyß besonders waren vorbereitet worden.

Am 20. Mai wurde der übliche Frühlingsspaziergang bei ziemlich günstigem Wetter nach dem etwa 2 Stunden von der Stadt entfernten Mlynów unternommen.

Zum Schlusse eines jeden Vierteljähres gingen die Schüler zur h. Beichte und Communion.

Am 25. und 26. August hielt der Herr Regierungs- und Schul-Rath Dr. Brettner als königlicher Commissarius die Abiturientenprüfung ab, zu welcher sich 10 Primaner und 2 Extraneer gemeldet hatten. Drei Primaner, denen das Lehrer-Collegium den bestimmten Rath erteilt hatte, die Anstalt noch weiter zu besuchen, da sie die Reife zu den Universitätsstudien noch nicht erlangt hätten, traten nach dem ungenügenden Ausfall ihrer schriftlichen Arbeiten von der Prüfung zurück, desgleichen der eine Extraneus. Die 7 Primaner und 1 Extraneus, die sich der mündlichen Prüfung unterzogen, wurden sämtlich für reif erklärt, und zwar:

Edmund Cichoszewski aus Gzylez Kr. Pleschen, war 8 Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahr in Prima, will Mathematik in Berlin,

Franz Kluczynski aus Szury Kr. Adelnau, war 11½ Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahr in Prima, will Theologie in Posen,

Ludwig v. Dłowski aus Baden-Baden, war 4½ Jahr auf dem Gymnasium, 2½ Jahr in Prima, will Jurisprudenz in Berlin,

Balerian v. Reutt aus Parzew Kr. Adelnau, war 8 Jahr auf dem Gymnasium 2 Jahr in Prima, will Medizin in Breslau,

Anton Włoszkiewicz aus Kobelniki Kr. Kosten, war 3 Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahr in Prima, will Philologie in Breslau,

Louis Zakobielski aus Krotoschin, war 8 Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahr in Prima, will Theologie in Breslau,

Jozeph Zebski aus Bonikow Kr. Adelnau, war 9 Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahr in Prima, will Theologie in Posen, endlich der Extraneus:

August Noack aus Rinersdorf Kr. Schwiebus, will Theologie in Posen studiren.

pierwszej niedzieli postu w dwóch godzinach co tydzień osobno przysposabiał.

Dnia 20. Maja odbyli uczniowie wedle zwyczaju przy dość przyjaznej pogodzie przechadzkę do Mlynowa, wsi półtory mili od miasta odległej.

W końcu każdego kwartału bywał uczniowie u spowiedzi i komunji s.

Dnia 25. i 26. Sierpnia odbył się pod przewodnictwem Radcy Regencyjnego i Szkólnego, pana Dr. Brettnera, jako komisarza Królewskiego, popis abiturjentów, do którego się 10 miejscowych i 2 obcych uczniów zgłosiło. Trzech uczniów kl. I., którzy kolegium nauczycielskie radę stanowczą udzieliło, aby nadal jeszcze do gimnazjum uczęszczali, ile że nie osiągli jeszcze stopnia dojrzałości, jakiej nauki uniwersyteckie wymagają, odstąpiło od popisu po niepomyślnym wypadku prac piśmiennych, tak samo odstąpił też 1 zamiejscowy uczeń. Z pozostałych 7 uczniów kl. I. i 1 zamiejscowego, którzy się ustnemu egzaminowi poddali, otrzymali wszyscy świadectwo dojrzałości i wprawdzie:

Edmund Cichoszewski, rodem z Czylicza, pow. Pleszewskiego, był 8 lat w gimnazjum, 2 lata w kl. I., zamierza poświęcić się naukom matematycznym w Berlinie;

Franciszek Kluczynski, rodem ze Szczur, pow. Odolanowskiego, był 11½ roku w gimn., 3 lata w kl. I., chce poświęcić się teologii w Poznaniu;

Ludwik Olszowski, rodem z Baden-Baden, był 4½ roku w gimn., 2½ roku w kl. I., słuchać będzie prawa w Berlinie;

Walerjan Reutt, rodem z Parzewa, pow. Odolanowskiego, był 8 lat w gimn., 2 lata w kl. I., słuchać będzie medycyny w Wrocławiu;

Antoni Włoszkiewicz, rodem z Kobelnik, pow. Kościańskiego, był 3 lata w gimn., 3 lata w kl. I., poświęci się filologii w Wrocławiu;

Ludwik Zakobielski, rodem z Krotoszyna, był 8 lat w gimn., 2 lata w kl. I., poświęci się teologii w Wrocławiu;

Józef Zebski, rodem z Bonikowa, pow. Odolanowskiego, był 9 lat w gimn., 2 lata w kl. I., poświęci się teologii w Poznaniu;

wreszcie uczeń zamiejscowy **August Noack**, rodem z Rinersdorfu, pow. Swiebodzyńskiego, chce poświęcić się teologii w Poznaniu.

III.

Statistik des Gymnasiums.

Statystyka gimnazjum.

A. Frequenz.

Am Schlusse des vorigen Schuljahres besuchten die Anstalt 264 Schüler. Dazu traten im Laufe dieses Schuljahres 62, schieden aus 80, so daß am Schlusse dieses Schuljahres 246 verblieben und zwar in:

	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	Va.	Vb.	VIa.	VIb.	Summa.
kathol. katol.	18	22	39	3	27	1	42	1	26	3	182
evangel. ewangel.	10	8	—	6	1	2	2	11	—	6	46
jüdische, mojżesz.	—	1	—	1	—	6	—	6	—	4	18
zusammen, ogółem	28	31	39	10	28	9	44	18	26	31	246

A. Liczba uczniów.

W końcu zeszłego roku szkolnego uczęszczało do gimnazjum naszego 264 uczniów. Przybyło w ciągu roku tego 62, odeszło 80, tak więc w końcu tego roku liczył zakład 246 uczniów i wprawdzie

B. Lehrapparat.

Aus den etatsmäßig ausgeworfenen Summen sind unter Anderem angeschafft worden.

für die Bibliothek:

Römische Geschichte von Mommsen. Schömann, Griechische Alterthümer. Euripides überf. von Fritze. Aeschyl. Agam. von Karsten und Schneidewin. Tacitus ed. Haase. Stob. eus ed. Meineke. Flavius Iosephus ed. Bekker. Plato ed. Hirschig. Fortsetzungen: Stephani Thesaurus Gr. linguae. Plinius ed. Sillig. Encyclopädie von Ersch und Gruber. Geschichte der europäischen Staaten von Heeren und Ufert. Klop, Handwörterbuch der lateinischen Sprache u. m. a.

für die Schülerbibliothek:

Kraszewskiego Obrazy. Jan Pieniążek. Podróż malownicza. Wspomnienia Odessy. Kosińskiego Miasta, wsie i zamki. Kraszewskiego Interesa familijne, Pokłosie 1854—55. O naśladowaniu. Moraczewskiego dzieje. C. Schulze von Marggraf. Giesebrecht, die deutsche Kaiserzeit. Leben und Wirken Friedrichs Wilhelm IV. Das deutsche Land von Rußen. Biographien von Barnhagen. Körner, Bilder aus Preußen. Jugendschriften von Meriz, Hoffmann, Dörle, Lautenschlager u. a.

für das physikalische Kabinet:

Morsefcher Schreibtelegraph mit einer Bunsenschen Batterie von 6 Elementen.

An Geschenken hat die Anstalt erhalten:

von der hohen Behörde:

Zeitschrift für allgemeine Erdkunde von Gumprecht IV. V. Bd. Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters von Wilhelm Lübke. Heldenbuch von von der Hagen I. 2. Facsimile der in dem Königl. Geheimen Staats-Archiv aufbewahrten eigenhändigen Instruction des Königs Friedrich II. Majestät an den Staats- und Kabinetminister Grafen von Finkenstein vom 10. Januar 1757. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen 20. Kief. Der Connetable Carl von Bourbon, vom Freiherrn v. Schwarzenau.

B. Stan środków naukowych.

Z funduszów stale przeznaczonych zakupiono między innymi:

do biblioteki nauczycielskiej:

do biblioteki uczniów:

do gabinetu fizycznego:

Morsego telegraf piszący z baterją Bunsena o 6 działach.

W podarunku odebrał zakłae:

od Władzy Wysokiej:

Außerdem vom Herrn v. Szarzyński, Bürgermeister in Adelnau, 1) ein großes Büffelhorn, gefunden beim Kanalgraben bei Adelnau, 18' tief; 2) ein Stück einer Feldschlange, 35 Pfund schwer, von Kanonengut, mit Hufeisenwappen, ebenfalls beim Graben des Kanals bei Adelnau tief in der Erde, in der Nähe des früheren Schlosses gefunden. — Vom Herrn Probst Suszczyński: **Missa solemnis** von Bröder. — Vom Herrn v. Droszewski aus Mikorshyn 18 Stück daselbst gefundener Mineralien. — Vom Abiturienten v. Reutt eine in Czekanow ausgegrabene Urne von Lyon. — Vom Quintaner Dehnel kleine Sammlungen aus dem Thierreiche. — Vom Buchhändler Herrn Priebatsch 16 Werke in 31 Bänden.

Für alle diese Geschenke wird im Namen der Anstalt der herzlichste Dank ausgesprochen.

Nadto od Pana Szarzyńskiego, burmistrza w Odolanowie, 1. wielki róg bawoli, znaleziony przy kopaniu kanału pod Odolanowem, 18 stóp głęboko, 2. kawał działa polowego, 35 funt. ciężki, ulany ze spiżu, z herbem przedstawiającym podkowę, także przy kopaniu kanału pod Odolanowem, głęboko w ziemi, blisko zamku dawniejszego, znaleziony. Od X. proboszcza Suszczyńskiego: **Missa solemnis** Bröera. Od pana Droszewskiego z Mikorzyna 18 sztuk znalezionych tamże kopalin. Od Abiturienta Reutta urnę z glinki urobioną, znalezioną w Czekanowie. Od Dehnela, ucznia kl. V., małe zbiory zoologiczne. Od pana księgarza Priebatscha dzieł 16, zktadających się z tomów 31.

Za wszystkie te dary składa zakład nasze uprzejme podziękowania.

Sectionstabelle im Sommersemester*) Wykaz nauk ogólny w półroczu letniem*).

Unterrichts-Gegenstände. Przedmioty naukowe.	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	Va.	Vb.	VIa.	VIIb.
Religion <i>Religia</i>	2	2	2	2	2	2	3	2	3	2
Deutsch <i>Język niemiecki</i> . . .	3	2	3	2	4	2	4	2	4	2
Polnisch = <i>polski</i>	2	2	2	3	2	4	2	4	2	4
Latein = <i>łaciński</i>	8	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Griechisch = <i>grecki</i>	6	6	6	6	3	3				
Französisch = <i>francuski</i> . . .	2	2	2	2	3	3				
Hebräisch = <i>hebrajski</i>	2	2								
Geschichte und Geographie <i>Historja i Jeografja</i>	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2
Mathematik u. Rechnen <i>Matematyka i Rachunki</i>	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3
Physik <i>Fizyka</i>	2	1								
Naturkunde <i>Historja naturalna</i>			1	1			2	2	2	2
Zeichnen <i>Rysunki</i>	(1	1	1	1)	2		2		2	
Schreiben <i>Kaligrafja</i>							2		2	
Gesang <i>Śpiewy</i>	(1	1	1	1	1	1)	2		2	
	34	34	32	32	32	32	32	31	32	31

*) Im Wintersemester wurde nach dem vorjährigen Lehrplan unterrichtet, über den das Schulprogramm 18⁵⁴/₅₅ Auskunft erteilt.

*) W półroczu zimowym uczono podług przeszłorocznego planu nauk, zamieszczonego w programacie szkolnym r. 18⁵⁴/₅₅.

C e h r e r t a b e l l e. W y k a z o g ó l n y n a u c z y c i e l i.

Lehrer.	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	Va.	Vb.	VIa.	VIb.
Dr. Enger, Director, Ordin. in I.	8 Latein. 2 Griech. Dicht. ter.									
Dr. Pięsa, Oberlehrer.	4 Mathematif. 2 Physik.	4 Mathematif. 1 Physik.	3 Mathematif.	3 Mathematif.						
Dr. Jerzykowski, Oberlehrer Ordin. in II.	4 Griechisch. 2 Polnisch.	8 Latein. 4 Griechisch.								
Tschackert, Oberlehrer.	3 Deutsch. 3 Geschichte. 2 Französisch.	2 Deutsch. 3 Geschichte. 2 Französisch.		3 Geschichte.						
Stephan, Oberlehrer, Ord. in IIIb.				10 Latein. 6 Griechisch. 2 Deutsch.	2 Religion.		3 Religion.		3 Religion.	2 Deutsch.
X. Gładysz, Religionslehrer. Polster, Oberlehrer, Ord. in IV. a	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion. 2 Hebräisch.	2 Religion.	10 Latein. 3 Griechisch. 4 Deutsch.	2 Religion.					
v. Bronikowski, Gymn.-L. Ordin. in IIIa.		2 Singl. 2 Polnisch.	10 Latein. 2 Französisch.	3 Polnisch.				2 Deutsch.		
Regente, Gymn.-Lehrer, Ord. in IVb.		2 Homer.								
Cywinski, Gymn.-Lehrer, Ord. in Vb.			3 Deutsch. 3 Geschichte.					10 Latein. 4 Polnisch.		
Dr. Zwolski, Gymn.-Lehrer, Ord. in Va.			6 Griechisch. 2 Polnisch.				10 Latein. 2 Polnisch.			
Kotlinski, Gymn.-Lehrer. Marten, Gymn.-Lehrer.			1 Naturkunde. 2 Französisch.	1 Naturkunde. 2 Französisch.	3 Griechische. 3 Französisch. 3 Mathematif. 3 Geschichte.	3 Französisch.	2 Naturkunde. 2 Naturkunde. 3 Rechnen.	2 Naturkunde. 2 Naturkunde. 3 Rechnen.	2 Naturkunde. 2 Naturkunde. 3 Rechnen.	2 Naturkunde. 2 Naturkunde. 3 Rechnen.
Roil, Häufsteher.		I S e i t z n e n.			2 S e i t z n e n.	2 S e i t z n e n.	2 Schreiben. 2 Rechnen. 2 Singen.		2 Geographie. 2 Schreiben. 2 Rechnen. 2 Singen.	10 Latein. 4 Deutsch. 2 Polnisch.
Dr. Ławicki, Häufsteher, Ord. in VIa.							4 Deutsch. 2 Geographie.			10 Latein. 4 Deutsch. 4 Polnisch.
Łukowski, Häufsteher, Ord. in VIa.					2 Polnisch.	4 Polnisch.		2 Geographie.		2 Religion.
Prebig, Schu- bert, evangel. Religionslehrer.	2 Religion.	2 Religion.				2 Religion.				2 Religion.

Ordnung der Prüfung.

Donnerstag den 25. September.

Zeit.	Czas.	Gegenstand.	Przedmiot.	Lehrer. Nauczyciel.	Klasse. Klasa.
8	— 8 ¹ / ₂	Religionslehre . . .	Religja	X. Gladysz . . .	VIa. Va.
8 ¹ / ₂	— 8 ³ / ₄	Latein	Język łaciński	Dr. Ławicki . . .	VIa.
8 ³ / ₄	— 9	Latein	Język łaciński	Łukowski	VIb.
9	— 9 ¹ / ₄	Geographie	Jeografia	Roil	VIb.
9 ¹ / ₄	— 9 ¹ / ₂	Latein	Język łaciński	Dr. Zwolski . . .	Va.
9 ¹ / ₂	— 9 ³ / ₄	Latein	Język łaciński	Cywinski	Vb.
9 ³ / ₄	— 10 ¹ / ₄	Religionslehre . . .	Religja	Schubert	IVb. IIIb.
10 ¹ / ₄	— 10 ¹ / ₂	Griechisch	Język grecki	Polster	IVa.
10 ¹ / ₂	— 10 ³ / ₄	Mathematik	Matematyka	Marten	IVa.
10 ³ / ₄	— 11	Französisch	Język francuski	Kotlinski	IVb.
11	— 11 ¹ / ₄	Latein	Język łaciński	Dr. v. Bronikowski	IIIa.
11 ¹ / ₄	— 11 ¹ / ₂	Griechisch	Język grecki	Stephan	IIIb.
11 ¹ / ₂	—	Vorträge der Sextaner und Quintaner.	Deklamacje uczniów kl. VItej i Vtej.		

Porządek popisu.

We Czwartek, dnia 25. Września.

Nachmittags.

2	— 2 ¹ / ₂	Latein	Język łaciński	Dr. Jerzykowski .	II.
2 ¹ / ₂	— 3	Homer	Homer	Regentke	II.
3	— 3 ¹ / ₄	Geschichte	Historja	Tschackert	I.
3 ¹ / ₄	— 3 ³ / ₄	Physik	Fizyka	Dr. Pięsa	I.
2 ³ / ₄	— 4	Vorträge der Quartaner und Tertianer.	Deklamacje uczniów kl. IItej i IIItej.		

Popołudniu.

Freitag, den 26. September:

Schlussfeierlichkeit.

Um 9 Uhr Vormittags.

1. Kyrie von Palestrina.
2. Vorträge von Schülern.
3. Veni sancte von Stephani.
4. Vorträge eigener Arbeiten:

des Abiturienten Anton Wlofkiewicz:

Rectene homines verae laudis et gloriae cupiant imbui ornamentis.

des Abiturienten Louis v. Olsowski:

Sur les époques générales de la littérature allemande.

We Piątek, dnia 26. Września:

ZAKOŃCZENIE.

O godzinie 9. z rana.

1. Kyrie Palestriny.
2. Deklamacje uczniów.
3. Veni sancte Stephaniego.
4. Mowy:

Abituryenta Antoniego Włoszkiewicza:

Abituryenta Ludwika Olszowskiego:

des Abiturienten Louis Zakobielski:

Abituryenta Ludwika Zakobielskiego:

Über die Blüthenperiode der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter,

des Abiturienten Anton Cichoszewski:

Abituryenta Antoniego Cichoszewskiego:

O pismach Kondratowicza,

der im Namen der Abiturienten von der Anstalt Abschied nimmt.

który w imieniu odchodzących pożegna zakład.

Hierauf nimmt der Primaner Martin Zawada von den Abiturienten Abschied.

Następnie uczeń kl. I. Marcin Zawada pożegna abiturientów.

5. Chor aus dem Oratorium Paulus von F. Mendelssohn-Bartholdy.

5. Chór z oratorium: Paulus przez Mendelssohn-Bartholdego.

6. Entlassung der Abiturienten und Verlesung der Verlesungen durch den Director.

6. Nakoniec pożegna Dyrektor abiturientów i przeczyta promocje.

Am 7. Oktober finden die Anmeldungen der neu aufzunehmenden Schüler bei dem Director und am 8. die Prüfung derselben statt.

Dnia 7. Października zgłosić mają się do Dyrektora nowi uczniowie a egzamen ich odbędzie się dnia następującego.

Die neu aufzunehmenden Schüler haben ein Geburts- und Impf-Attest, so wie ein Zeugniß über den zuletzt genossenen Unterricht beizubringen.

Zgłaszający się uczniowie powinni przedłożyć metrykę, świadectwo szczepionej ospy i zaświadczenia, wykazujące postępy ich w naukach w ostatnim czasie uczynione.

Am 9. um 8 Uhr wird das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

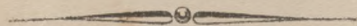
Dnia 9. o godz. 8. rozpocznie się nowy rok szkolny uroczystem nabożeństwem.

Am 15. um 9 Uhr des Vormittags wird das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs mit einem feierlichen Schulspect in dem Prüfungs- und Saale des Gymnasiums in üblicher Weise begangen, wozu alle Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst einladet

Dnia 15. o 9. godz. przed południem odbędzie się w sali gimnazjalnej do popisów służącej uroczysty obchód szkolny na cześć urodzin Najjaśniejszego Pana, na którą to uroczystość uprasza uprzejmie wszystkich dobroczyńców i przyjaciół zakładu

Dr. Robert Enger,

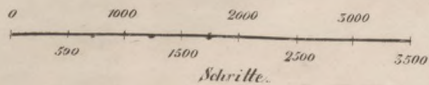
Director.



Additamenta Tabulae N. 10. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000.



Additamenta Tabulae N. 10. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000.



Plan der Schlacht bei Mollwitz.

Lith. Anst. v. Th. Hoffmann in Oshroo.

